

*Orientations of Young Men and Women towards  
Citizenship and European Identity*

**Arbeitsbericht 43**

*Report über zusätzliche Erkenntnisse im  
Verständnis europäischer Identität auf der  
Grundlage qualitativer Interviews mit  
deutschen Jugendlichen*

by

Daniel Fuss & Klaus Boehnke

(International University Bremen)

January 2004

# Inhalt

	<b>Seite</b>
1. Einleitung	1
1.1 Integration von quantitativen und qualitativen Methoden	1
1.2 Ziehung der Stichprobe für die qualitativen Interviews	1
1.3 Merkmale der Interviewteilnehmer (Stichprobencharakteristik)	2
2. Europäische Identität	3
2.1 Ergebnisse aus der quantitativen Befragung	3
2.2 Typen der Identifikation mit Europa	4
2.3 Relevante Merkmale bei der Identifikation mit Europa	7
2.4 Situationen der Identifikation mit Europa	10
3. Regionale, nationale und europäische Identifikation	12
3.1 Ergebnisse aus der quantitativen Befragung	12
3.2 Vereinbarkeit von Identifikationen	12
3.3 Situationsabhängigkeit von Identifikationen	13
3.4 Hierarchien von regionaler, nationaler und europäischer Identifikation	14
3.5 Nationale Identifikation mit Deutschland	15
3.6 Lokale und regionale Identifikation	17
4. Verständnis von Europa	19
4.1 Ergebnisse aus der quantitativen Befragung	19
4.2 Assoziationen zu Europa	19
4.3 Vorstellungen zur Zukunft Europas	22
4.4 Einstellungen gegenüber der EU-Osterweiterung	23
4.5 Europa und der Irak-Konflikt	25
4.6 Vorteile und Nachteile der deutschen EU-Mitgliedschaft	27

Anhang I: Liste der verwendeten Synonyme und zentrale Merkmale

Anhang II: Interview-Leitfaden

## 1. Einleitung

### 1.1 Integration von quantitativen und qualitativen Methoden

Das Forschungsprojekt *'Youth and European Identity'* nutzt sowohl quantitative Umfragedaten als auch qualitative Tiefeninterviews. Ziel dieser „between-method-triangulation“ ist es, durch Kombination der Stärken dieser beiden Methoden zusätzliche Erkenntnisse hinsichtlich der Einstellungen junger Menschen zu Staatsbürgerschaft und europäischer Identität zu gewinnen. Gerade bei solch komplexen Phänomenen wie Identität und Staatsbürgerschaft reichen die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten eines standardisierten Fragebogens zumeist nicht aus, um alle relevanten Aspekte angemessen zu erfassen. Dementsprechend folgt das Design dieser Studie einer linearen Strategie: Zunächst wurden mit Hilfe standardisierter Fragebögen und statistischer Auswertungen allgemeine Ergebnisse ermittelt, die anschließend durch halbstandardisierte Interviews weiter vertieft und ergänzt werden sollen. Diese Vorgehensweise bietet neben einer Erweiterung des Blickwinkels auch die Möglichkeit, Unklarheiten oder Diskrepanzen aus den quantitativen Analysen nachträglich aufzuklären. Die Integration quantitativer und qualitativer Methoden erfolgte in diesem Projekt jedoch schon vor der eigentlichen Interpretation der Ergebnisse. Bei der Auswahl der Interviewteilnehmer wurden zunächst Fallgruppen auf der Basis der quantitativen Daten gebildet, aus denen anschließend die Stichprobe für die Interviews zusammengestellt wurde.

Um diesem integrativen Ansatz gerecht zu werden, steht jeweils am Anfang der folgenden Kapitel eine Zusammenfassung der zentralen Befunde aus der internationalen Umfrage. Die sich daraus ergebenden Fragen und Lücken im Verständnis von europäischer Identität bilden zugleich den Ausgangspunkt der qualitativen Analysen. Die nachfolgende Auswertung der Interviews soll zum einen typische Erklärungsmuster und Argumente der Chemnitzer und Bielefelder Jugendlichen aufdecken. Zum anderen gilt es, bisher nicht berücksichtigte Aspekte aus dem Material herauszufiltern. Ergänzt und illustriert werden diese Ergebnisse jeweils durch exemplarische Zitate.

Insgesamt umfasst der Bericht neben dieser Einleitung vier Kapitel. Der folgende Abschnitt enthält zunächst alle notwendigen Informationen zur Auswahl der Interviewteilnehmer und zur Durchführung der Interviews in Chemnitz und Bielefeld. Komplettiert wird dieser Teil mit Hinweisen auf wichtige soziodemographische Merkmale der interviewten Personen. Das zweite Kapitel widmet sich der zentralen Frage, auf welche Art und Weise sich die Jugendlichen mit Europa identifizieren. Vor dem Hintergrund der quantitativen Befunde wird geprüft, inwieweit sich unterschiedliche Identifikationsmuster in Bezug auf Europa feststellen lassen und worauf sich diese jeweils beziehen. Im dritten Kapitel stehen die Beziehungen zwischen verschiedenen Identifikationsquellen im Mittelpunkt. Dabei geht es vor allem um das Verhältnis zwischen nationaler Identifikation als Deutscher auf der einen Seite und supranationaler Identifikation als Europäer auf der anderen Seite. Ein umfassendes Bild von europäischer Identität verlangt darüber hinaus einen Einblick in das zugrundeliegende Verständnis von Europa. Was verbinden die Interviewteilnehmer mit dem Begriff „Europa“? Welche Erwartungen haben sie an Europa? Wie groß ist das allgemeine Interesse an Vorgängen auf der europäischen Ebene? Diese Fragen sind Gegenstand des vierten Kapitels.

### 1.2 Ziehung der Stichprobe für die qualitativen Interviews

Die im Folgenden vorgestellten Analysen basieren auf qualitativen Folgeinterviews mit ausgewählten Befragten der ersten Umfrage. Die Auswahl dieser Interviewteilnehmer erfolgte bewusst, d. h. nach vorab definierten Kriterien. Als zentrales Merkmal fungierte dabei das Gefühl der Jugendlichen, Europäer zu sein. Entsprechend ihren Antworten auf diese Frage (Q68c) wurden zunächst alle Befragten in drei Gruppen kategorisiert: kein bzw. nur schwach ausgeprägtes vs. mittleres vs. starkes Gefühl, Europäer zu sein. Um ein möglichst breites und

kontrastreiches Spektrum an Aussagen zu erhalten, beschränkte sich die Auswahl nur auf Personen der ersten und letzten Kategorie. Weitere Kriterien waren das Geschlecht, das Alter und das Bildungsniveau. Aus der Gesamtheit aller Befragten mit der entsprechenden Merkmalskombination wurde per Zufallsverfahren die Stichprobe für die qualitativen Interviews gezogen. Diese Kombination quantitativer und qualitativer Methoden bei der Stichprobengewinnung ermöglicht einen systematischen Vergleich der Auffassungen junger Menschen in Bezug auf ihre Identifikation mit Europa.

Sobald die ausgewählten Interviewteilnehmer bei der ersten Umfrage ihr Einverständnis für eine erneute Kontaktierung im Rahmen des Projekts *'Youth and European Identity'* erklärt hatten (Chemnitz: 93%; Bielefeld: 91%), wurde ihnen ein persönliches Anschreiben zugeschickt. Dem brieflichen Kontakt folgte wenig später ein persönliches Gespräch am Telefon, bei dem Termin und Ort des Interviews vereinbart wurden. Die Durchführung der Interviews oblag in beiden Städten studentischen Hilfskräften, die zuvor intensiv auf ihre Tätigkeit vorbereitet wurden. Das erste Interview war am 26. Mai 2003 in Chemnitz; das letzte Interview konnte am 23. August 2003 in Bielefeld realisiert werden. Die große Mehrheit der Interviews fand jedoch während der Monate Juni und Juli statt. Die Interviewer arbeiteten alle mit einem einheitlichen Leitfaden, der genügend individuellen Gestaltungsspielraum für die jeweilige Interviewsituation zuließ (siehe Anhang). Entsprechend variierte auch die Länge der Interviews von 45 Minuten bis zu zwei Stunden. Die Mehrzahl der Interviews fand an den Universitäten von Chemnitz und Bielefeld statt. Einige Interviews wurden auch bei den Befragten zu Hause oder in öffentlichen Cafés geführt. Alle Gespräche wurden auf Tonband aufgenommen und anschließend wortwörtlich transkribiert. Die Transkription erfolgte wiederum durch studentische Hilfskräfte, die jedoch nicht unmittelbar an der Durchführung der Interviews beteiligt waren. Im Verlauf der Transkription wurden alle Interviews vollständig anonymisiert. Das heißt, sämtliche in den folgenden Ausführungen verwendeten Namen sind Synonyme.

### **1.3 Merkmale der Interviewteilnehmer (Stichprobencharakteristik)**

In beiden deutschen Städten konnte jeweils die gleiche Anzahl an Interviews realisiert werden. Von den 24 Interviews pro Stadt erfolgten jeweils 16 Interviews mit Jugendlichen der Zufallsstichprobe. Den quantitativen Analysen zufolge zeichnet sich jeweils die Hälfte dieser Jugendlichen durch eine starke bzw. eine schwache Identifikation mit Europa aus. Die übrigen 8 Interviews wurden mit Jugendlichen der Vergleichsstichprobe geführt. Diese Befragten fühlen sich alle *'stark'* als Europäer, was aufgrund der ursprünglichen Auswahlkriterien – Absolvierung einer international bzw. europäisch orientierten Ausbildung – nicht überrascht. Das Verhältnis von männlichen und weiblichen Interviewpartnern ist in nahezu allen Gruppen ausgeglichen. Auch jüngere und ältere Jugendliche sind zumindest in den beiden Zufallsstichproben gleichermaßen repräsentiert.

Von den 24 in Chemnitz befragten Interviewteilnehmern gehen 15 Personen einer bezahlten Beschäftigung nach; in Bielefeld sind es 17 von 24 Personen. Etwa die Hälfte dieser Anstellungen sind jedoch Ferien- bzw. Aushilfsjobs. Von den übrigen Jugendlichen besuchen 12 Personen die Universität. Außerdem warten zwei Jugendliche auf eine Arbeitsstelle; eine weitere Person ist ganztätig zu Hause beschäftigt.

Insgesamt befinden sich unter den 48 Interviewteilnehmern 21 Studierende; 12 davon aus Chemnitz und neun aus Bielefeld. Die Mehrheit der Studierenden gehört zu den jeweiligen Zielstichproben (Chemnitz: 8; Bielefeld: 7). Das Abitur als bisher höchsten Bildungsabschluss weisen insgesamt 28 Jugendliche auf. Weitere acht Interviewteilnehmer besitzen bereits einen ersten Universitätsabschluss. Darüber hinaus verfügen sieben Personen über einen Haupt- oder Realschulabschluss und weitere vier Personen über eine Lehrausbildung.

Von den in Chemnitz interviewten Personen wurden alle in Deutschland geboren. Innerhalb der Bielefelder Stichprobe gibt es je eine Person, die aus der Schweiz, der ehemaligen Sowjetunion und aus Polen stammt. Je zwei Jugendliche aus Chemnitz und Bielefeld haben mindestens ein Elternteil mit einer anderen Nationalität als der eigenen. Ungefähr die Hälfte aller Interviewteilnehmer lebt noch im elterlichen Haus (Chemnitz: 11; Bielefeld: 13). In der gesamten Stichprobe gibt es nur eine einzige Person, die bereits verheiratet ist. Gleichzeitig ist diese Person auch die Einzige, die schon ein Kind hat.

**Tab. 1:** Merkmale der qualitativen Stichprobe in Deutschland

Stadt	Chemnitz 24			Bielefeld 24		
	Zufall 16		Ziel 8	Zufall 16		Ziel 8
<b>Europäische Identität (Q68c)</b>	<b>hoch</b> 8	<b>niedrig</b> 8	<b>hoch</b> 8	<b>hoch</b> 8	<b>niedrig</b> 8	<b>hoch</b> 8
- davon: weiblich	4	4	3	4	4	4
- davon: männlich	4	4	5	4	4	4
- davon: 18-21 Jahre	4	4	1	4	4	3
- davon: 22-25 Jahre	4	4	7	4	4	5

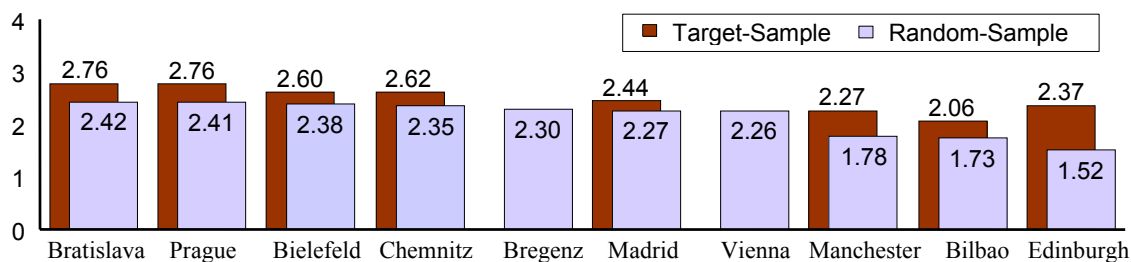
Leider erwies sich während der Transkriptionsphase die Aufnahmequalität von sechs Interviews als sehr problematisch. Die entsprechenden Tonbänder müssen noch technisch nachbearbeitet werden, um überhaupt in die Analysen eingebunden werden zu können. Diese vier Interviews aus der Bielefelder Zufallsstichprobe konnten daher bei den folgenden Auswertungen noch nicht mit berücksichtigt werden.

## 2. Europäische Identität

### 2.1 Ergebnisse aus der quantitativen Befragung

Bei der quantitativen Befragung konzentrierte sich die Messung europäischer Identität auf drei Fragen: (1) die Verbundenheit mit Europa,<sup>1</sup> (2) das Gefühl, ein Europäer zu sein sowie (3) die Wichtigkeit für das eigene Selbstbild, ein [zukünftiger] Bürger der Europäischen Union zu sein. Alle drei Items konnten auf einer fünfstufigen Skala von 0 (*überhaupt keine Identifikation*) bis 4 (*starke Identifikation*) beantwortet werden.

**Abb. 1:** Ausmaß europäischer Identität im internationalen Vergleich



<sup>1</sup> Aufgrund von Budgetbeschränkungen konnte diese Frage in Österreich nicht berücksichtigt werden.

Der Vergleich der Mittelwerte in Abbildung 1 zeigt, dass die Befragten aus Bratislava und Prag die stärkste Identifikation mit Europa aufweisen. Ein vergleichbar hohes Niveau europäischer Identität zeigen auch die deutschen Jugendlichen. Nennenswerte Unterschiede zwischen Bielefeldern und Chemnitzern lassen sich dabei nicht feststellen. Das gilt sowohl für die jeweils 400 „normalen“ Jugendlichen der Zufallsstichprobe als auch für die jeweils ca. 100 spezifisch international ausgebildeten Jugendlichen der beiden Zielstichproben. Im Vergleich der beiden Untersuchungsgruppen sind es erwartungsgemäß die international orientierten Jugendlichen (Zielstichprobe), die nicht nur in den beiden deutschen Städten eine etwas stärkere Verbundenheit mit Europa demonstrieren.<sup>2</sup>

Die skizzierten Befunde aus der quantitativen Umfrage sind sehr aufschlussreich, wenn es um das allgemeine Ausmaß an Identifikation junger Leute mit Europa geht. Sie lassen aber auch eine Reihe von zentralen Fragen offen. Anhand des Materials aus den Interviews mit Chemnitzer und Bielefelder Jugendlichen sollen diese Fragen im Folgenden etwas eingehender betrachtet werden:

- Worauf beruht die Identifikation der Jugendlichen mit Europa?
- Lassen sich einzelne Muster europäischer Identität voneinander unterscheiden?
- Welche Personen identifizieren sich besonders stark mit Europa?
- Weist die Identifikation mit Europa bei den Befragten mit internationalem Fokus (Ziel) eine andere Qualität auf als die der „normalen“ Jugendlichen (Zufall)?
- Wann fühlen sich Jugendliche besonders europäisch?

## 2.2 Typen der Identifikation mit Europa

Aus den Interviews mit Jugendlichen aus Chemnitz und Bielefeld lassen sich insgesamt drei Argumentationsmuster in Bezug auf das Gefühl europäischer Identität extrahieren. Bei diesen drei Typen handelt es sich um Differenzierungen auf zwei verschiedenen Ebenen. Auf der ersten Ebene unterscheiden sich diejenigen Interviewteilnehmer, die sich nur marginal oder überhaupt nicht mit Europa identifizieren von den Jugendlichen, die sich selbst als Europäer sehen und auch als solche bezeichnen. Auf der zweiten Ebene teilt sich die letztgenannte Gruppe noch einmal in diejenigen Jugendlichen, die zur Begründung ihrer Identifikation nahezu ausschließlich auf die Herkunft aus Deutschland verweisen. Für den anderen Teil der Jugendlichen sind dagegen bestimmte Merkmale oder persönliche Erfahrungen für das Gefühl of being European ausschlaggebend.

### (1) Keine Identifikation mit Europa (Typ 1)

Eine Minderheit der Interviewteilnehmer empfindet sich gar nicht oder nur kaum als Europäer. Für sie spielt Europa im Vergleich zu anderen Identifikationsquellen wie dem Heimatort, der Region oder dem Land nur eine untergeordnete Rolle. Von den meisten Jugendlichen werden die Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten sowie der mangelnder Zusammenhalt dafür verantwortlich gemacht, dass Europa im Moment (noch) keine ausreichende Basis für eine gemeinsame Identität darstellt. Für zwei Personen ist Europa darüber hinaus ein zu abstraktes Gebilde, das keine konkreten Möglichkeiten einer Identifikation bietet.

*„Zur Zeit fühle ich mich immer noch als Deutscher. Europäer, vielleicht wenn es einmal dann echt soweit ist. Aber man bleibt immer noch irgendwo ein Deutscher. Mein Kind wird auch noch Deutscher sein oder Deutsche. (...) Nein, es gibt eigentlich nichts, wo man jetzt sagen könnte: Bei dem Ding fühle ich mich jetzt als Europäer oder so.“ (Benno)*

<sup>2</sup> Die Werte für Bregenz und Wien fehlen, da dort die Stichprobengröße der Zielstichproben zu gering ist.

„Sonst ist ja jedes Land trotzdem noch individuell. Also würde ich jetzt nicht durch irgendetwas sagen können: das ist Europa. Oder: das ist mein Europa. Oder: ich bin Europäer. Wüsste ich jetzt nicht. Also kann ich nix daran festmachen.“ (Lars)

„Na ja, eine Einheit ist Europa schon. Aber die ist noch nicht so gefestigt, dass man sagen könnte, ich wäre jetzt Europäer.“ (Jens)

„Für Europa, da fehlt mir jetzt einfach die Identifikation mit Personen, mit Institutionen. Europäischer Rat oder die ganzen Organe, die sind zu weit weg, um sich damit identifizieren zu können.“ (David)

Auf der anderen Seite sind diese Unterschiede zwischen den Nationen auch ein wichtiges Identifikationsmerkmal in Bezug auf Europa. Ein Interviewteilnehmer lehnt die Identifikation mit Europa ab, weil für ihn der Prozess der europäischen Integration eine Vereinheitlichung dieser Vielfalt bedeutet.

„Andererseits finde ich kulturelle Unterschiede absolut faszinierend. Und ich finde, die sollte man nicht irgendwie zerstören. Und die sollten auf jeden Fall beibehalten werden. Weil, es hat ja immer etwas mit Geschichte und Entwicklung zu tun. (...) Darum finde ich es schade, wenn das jetzt alles wegfallen würde. Und ich befürchte, dass es zum größten Teil wegfallen wird. (...) Also ich fühle mich dann nicht mehr als Türke oder Franzose oder Deutscher. Sondern ich fühle mich als Europäer. Und das finde ich irgendwie ein bisschen schade.“ (Sören)

## **(2) Identifikation über Herkunft (Typ 2)**

Einige Jugendliche aus Chemnitz und Bielefeld fühlen sich nur aufgrund der Tatasche als Europäer, dass sie in Deutschland geboren wurden bzw. da leben. Diese faktische Zugehörigkeit hat jedoch kaum etwas mit einer tatsächlichen Identifikation zu tun. Vielmehr basiert die Selbstbeschreibung als Europäer ausschließlich auf dem Umstand, dass die Bundesrepublik Deutschland ein Teil von Europa und ein Mitglied der Europäischen Union ist. Diese Argumentation spiegelt die Tatsache einer europäischen Unionsbürgerschaft, die sich automatisch aus der deutschen Staatsangehörigkeit ergibt. Eine besondere Bedeutung Europas oder ein bestimmtes Gefühl der Solidarität ist jedoch in der Regel nicht mit dieser Art von „Identität“ verbunden.

„Na ja, Deutschland gehört zu Europa, ich bin Deutsche, ich komme auch aus Europa.“ (Clara)

„Als Europäer? Na, ich kann mich hier nicht herausreißen. Also ich lebe nun einmal in Deutschland.“ (Stefan)

„Dass ich in der Europäischen Union lebe, glaube ich, das ist für mich eher das, Europäer zu sein.“ (Axel)

Gefühl, Europäer zu sein: „Bedeutet tut es eigentlich nichts. Also bedeuten tut es nicht viel. Aber gut, das Land, wo man lebt, ist drin. Und das ist gut. Man kann das so sehen, je nachdem was man für eine Staatsbürgerschaft hat. Und die Staatsbürgerschaft ist deutsch. Und Deutschland ist halt mit drin in der Europäische Union. Also ist man Europäer. Da fühlt man sich dann auch als Europäer.“ (Paul)

## **(3) Identifikation über Merkmale und Erfahrungen mit Europa (Typ 3)**

Insgesamt fühlt sich aber die große Mehrheit der Interviewteilnehmer als Europäer und verbindet dieses Gefühl auch mit bestimmten Merkmalen oder persönlichen Erfahrungen in Bezug auf Europa. Speziell Auslandsaufenthalte und Kontakte zu Personen aus anderen Ländern spielen hier eine zentrale Rolle. Zum einen wird die kulturelle Vielfalt der europäischen Länder betont. Diese Vielfalt erfordert eine gewisse Offenheit und Toleranz gegenüber dem Anderen, bietet aber zugleich zahlreiche Möglichkeiten. Zum anderen existiert trotz aller Unterschiede und trotz der verschiedenen Sprachen eine Art gemeinsamer Basis. Die Jugendlichen sprechen in diesem Zusammenhang oftmals von einer europäischen Mentalität und einem Gefühl von Vertrautheit, das ihrer Identifikation mit Europa zugrunde liegt. Am zutreffendsten ließe sich diese Argumentation wohl mit dem Motto der Europäischen Union - 'Einheit in Vielfalt' - charakterisieren.

Bedeutung, Europäerin zu sein: „Dass man sich nicht verschließt anderen Ländern gegenüber. Dass man offen bleibt anderen Mentalitäten gegenüber und sich nicht so auf Deutschsein oder Französischsein oder Spanischsein

*„versteift. Dass man dann einfach offen ist und auch gerne in andere Länder reist, sich einfach dafür interessiert.“ (Sabine)*

*„Aber gerade, dass ich durch meine Biographie so ein bisschen hin- und hergerissen bin, beziehungsweise auch in mehreren Ländern schon einmal für längere Zeit war, bin ich schon überzeugter Europäer.“ (Maik)*

*„Weil ich einfach merke, dass viele Menschen aus verschiedenen Ländern zusammenkommen und dass trotz der kulturellen Barrieren bzw. sprachlichen Barrieren ein Gemeinschaftsgefühl da ist. Dann freue ich mich. Und ich denke, das ist recht wichtig dafür, Europäerin zu sein.“ (Maren)*

*„Ich bin in der glücklichen Lage, bisher jeden Kontinent bereist zu haben. (...) Und ich habe da die Menschen kennen gelernt. Und ich fühle mich einfach zu der europäischen Lebensart, Kultur mit allem was dazugehört, in aller Vielschichtigkeit am meisten verbunden. Ich mag Theater, ich mag Oper, ich bin sehr kunstinteressiert und nirgendwo ist das alles so komprimiert vorhanden wie in Europa. Ich mag einfach die Art zu leben hier. Das ist eigentlich das, was mich so sehr mit Europa verwurzelt.“ (Michael)*

In den meisten Interviews erfolgt der Hinweis auf eine europäische Lebensart oder Mentalität in Abgrenzung zu anderen Kulturkreisen. Zwar können sich dabei nur wenige Interviewteilnehmer auf direkte Erfahrungen berufen, dennoch dominiert auf dieser Ebene die Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten innerhalb (West)Europas. Sich als Europäer zu fühlen, bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem ein kulturelles Erbe, eine Lebensweise, eine Auffassung von Familie und Religion sowie einen Lebensstandard, der sich von Amerika, Afrika und Asien unterscheidet. Die europäischen Länder erscheinen vor diesem Hintergrund primär als eine Einheit, die sich nicht zuletzt an gemeinsamen Richtlinien und Gesetzen ausrichtet. Eine Einheit, durch die man kulturell geprägt ist und mit der man sich identifizieren kann.

*„Dementsprechend würde ich Europa schon auch als kulturellen Raum beschreiben, der sozusagen auch noch eine größere Ebene ist als die Nation. Aber halt auch einen nationalen Charakter hat. Weil so viel Kultur auch europäisch ist, und nicht nur national. Und ich dementsprechend auch glaube, dass ich nicht nur eine Prägung erlangt habe dadurch, dass ich aus einem Dorf komme, sondern auch dadurch, dass ich aus Deutschland komme und nicht aus Holland. Und aber auch dadurch, dass ich aus Europa komme und nicht aus Asien oder aus anderen Kulturbereichen.“ (Dirk)*

Bedeutung, Europäer zu sein: *„Ich würde einfach sagen, von der Mentalität her, wie wir hier leben. Würde ich mich mit keinem anderen Kontinent weiter vergleichen wollen. Afrika, das ist alles fremd. Lebensweise, Mentalität, in jeder Hinsicht. In Europa sind doch alle Länder irgendwo angeglichen, ob man in den Süden kommt oder in den Norden kommt. Klar gibt es Unterschiede, aber sie sind doch irgendwo ein bisschen angeglichen. Wenn man jetzt zum Beispiel in Richtung Asien kommt, ist es nun wieder etwas ganz anderes. Ganz andere Lebensweise. Und gerade auch Afrika, Russland, USA, das ist eine ganz andere Richtung.“ (Henrike)*

*„Ich gehöre mit meinem Land zu den hochentwickelten, hochindustriellen Ländern, die den Leuten einen sehr guten Lebensstandard ermöglichen. (...) Wohingegen, wenn ich mir jetzt vorstellen müsste, irgendwo in einem afrikanischen Land zu leben - das wäre für mich ziemlich grausam, so mit dem Hintergrundwissen, dass ich hier in diesen westeuropäischen Ländern all den Luxus haben könnte.“ (Franka)*

Einige Interviewteilnehmer begründen ihre europäische Identität auch mit einem gewissen Stolz. Dieser Stolz bezieht sich einerseits darauf, als Europäer ein Teil der sogenannten 'alten Welt' zu sein. Europa verkörpert für diese Jugendlichen eine der ältesten und einflussreichsten Kultur, zugleich Ursprung von Geistes- und Naturwissenschaften. Darüber hinaus kann Europa, vor allem im Gegensatz zu den USA, auf eine viele Jahrhunderte währende Geschichte zurückblicken. Stolz wird aber auch im Hinblick auf die jüngste Gegenwart Europas geäußert. Für manche Jugendliche birgt bereits die abstrakte Idee eines geeinten Europas ein hohes Identifikationspotenzial.

*„Aber das ist schon ein bisschen Stolz darauf, dass ich in einem Erdteil wohne mit fast der ältesten Kultur.“ (Nino)*

*„Aber Europäerin zu sein, das steht halt für mich, wenn man es wieder in Verbindung mit der EU sieht, für eine ganz coole Idee. Also dieses total zerstrittene Europa irgendwie nach Tausenden von Kriegen irgendwie zu vereinen. Und da im Prinzip so eine Staatengemeinschaft, so einen Staatenbund oder keine Ahnung, was sie halt daraus machen. Also einfach, diesen Versuch zu wagen. Also diese Vision dahinter finde ich einfach total faszinierend.“ (Johanna)*



Weitere Stichpunkte, die von zur Begründung ihrer Selbstkategorisierung als Europäer erwähnt wurden, beziehen sich auf das Klima und die multikulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung in Europa.

*„Ich würde mich auch eher als Europäer bezeichnen. Ich finde das immer krass, wenn man so den Unterschied macht: also ich bin jetzt Deutsche und ich bin jetzt Italiener. Im Grunde gibt es kein richtiges Deutschland mehr. Weil hier leben so viele, die aus anderen Ländern kommen. Und bei denen ist es nicht anders. Da leben auch so viele, die irgendwo anders herkommen. Also rein deutsch oder rein türkisch oder italienisch ist es gar nicht mehr.“*  
(Ilona)

### 2.3 Relevante Merkmale bei der Identifikation mit Europa

In beiden deutschen Städten identifiziert sich die Mehrzahl der Interviewteilnehmer mit Europa (Typ 3). Zu dieser Gruppe gehören, mit je einer Ausnahme, auch alle Personen der Zielstichprobe. Deutlich weniger Jugendliche begründen dagegen das Gefühl, Europäer zu sein mit ihrer Herkunft aus Deutschland (Typ 2). Vor allem bei den jungen Männern aus Chemnitz findet sich diese Argumentation relativ häufig. Insgesamt zehn Interviewteilnehmer fühlen sich kaum oder gar nicht als Europäer (Typ 1).

**Tabelle 2:** Typen der Begründung von Identifikation mit Europa

	Chemnitz			Bielefeld		
	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 1	Typ 2	Typ 3
<b>Gesamt</b>	6	7	11	4	3	13
<b>- Zufallstichpr.</b>	5	7	4	4	2	6
<b>- Zielstichpr.</b>	<b>1</b>	0	7	0	<b>1</b>	7
<b>- männlich</b>	4	5	3	2	0	6
<b>- weiblich</b>	2	2	8	2	3	7
<b>- niedrige eur. Id.</b>	4	4	0	4	1	<b>2</b>
<b>- hohe eur. Id.</b>	<b>2</b>	3	11	0	2	11

Beim Vergleich der qualitativen Kategorisierung mit den Antworten der Jugendlichen auf das Umfrageitem nach der Stärke ihres Gefühls, ein Europäer zu sein (Q68c), zeigt sich, dass die Begründung über die Herkunft als Deutsche (Typ 2) weitgehend unabhängig von der Antwort auf dieses Item ist. Denn in Chemnitz argumentieren sowohl Jugendliche mit einem *'sehr starken'* als auch *'gar keinem'* Gefühl als Europäer auf diese Weise. Außerdem existieren in Chemnitz und Bielefeld jeweils zwei Fälle, die entgegengesetzt zu ihren quantitativen Angaben kategorisiert wurden (fett markiert). Ob es sich dabei um einen zeitlichen Effekt bei der Identitätsentwicklung oder um einen methodischen Bias handelt, müssen die Analysen zeigen. Im Allgemeinen stimmen die qualitativen Befunde jedoch weitgehend mit den Antworten aus der Umfrage überein. Sie verdeutlichen gleichzeitig aber auch die erläuterte Notwendigkeit, bei komplexen Themen wie Identität einen Mix aus verschiedenen Methoden anzuwenden.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Auslandserfahrungen, Fremdsprachenkenntnisse und internationale Mobilitätsabsichten der Jugendlichen eine Rolle bei ihrer Identifikation mit Europa spielen.

#### *(1) Auslandserfahrungen*

Alle interviewten Jugendlichen aus Chemnitz und Bielefeld waren schon mehrfach im Ausland. Allerdings gibt deutliche Unterschiede in der Qualität der Auslandserfahrungen. Bei einem Teil

der Jugendlichen beschränken sich diese auf gewöhnliche Urlaubsaufenthalte. Die Mehrzahl der Interviewteilnehmer hat jedoch intensivere Kontakten mit anderen Ländern.

Speziell die Personen der Zielstichprobe haben fast alle im Rahmen ihres Studiums, ihrer Arbeit oder eines Praktikums schon einmal für längere Zeit in einem oder mehreren Ländern außerhalb Deutschlands gelebt. Häufigstes Ziel war dabei Westeuropa, vor allem Großbritannien, Frankreich und Österreich. Drei Personen, ebenfalls aus den Zielstichproben, haben für mehrere Jahre mit der Familie im Ausland gelebt. Bei den „normalen“ Jugendlichen der Zufallsstichproben resultieren intensivere Auslandserfahrungen primär aus wiederholten Besuchen eines Landes, mit dem sie sich besonders verbunden fühlen.

Auch persönliche Kontakte zu Menschen aus anderen Ländern spielen eine Rolle. Elf Interviewteilnehmer haben Verwandtschaft im Ausland. Die Beziehungen sind dabei unterschiedlich eng: fünf Personen wurden selbst in anderen Ländern geboren, drei Personen haben familiäre Wurzeln in anderen Ländern und fünf Jugendliche besitzen entfernte Verwandte im Ausland. Ein Teil der Interviewteilnehmer berichtet außerdem über Freundschaften zu Personen aus anderen Ländern. Persönliche Kontakte und längerfristige Auslandsaufenthalte überschneiden sich dabei in manchen Fällen. Insgesamt zeichnen sich die Jugendlichen mit intensiveren Auslandserfahrungen häufiger durch eine tatsächliche Identifikation mit Europa aus.

*„Das kam wirklich dann erst durch meinen Auslandsaufenthalt, dass ich das halt gemerkt habe, dass ich mich doch lieber mit Europa identifizieren tue. (...) Ich denke, dann kriegt man eben auch diesen europäischen Horizont. Dass man eben dann auch merkt, wenn man eben gute Erfahrungen im Ausland macht, dass man sich dort auch wohlfühlen kann.“ (Kristin)*

*„Halt gerade dadurch, dass ich in meiner Biographie so ein bisschen hin- und hergerissen bin bzw. ich auch in mehreren Ländern schon einmal für längere Zeit war – also ich bin schon überzeugter Europäer.“ (Maik)*

## **(2) Fremdsprachenkenntnisse**

Alle interviewten Jugendlichen behaupten von sich, über Fremdsprachenkenntnisse zu verfügen. Englisch ist dabei die am häufigsten genannte Sprache. Aber auch hier lassen sich große Unterschiede im Umfang und in der Anwendung dieser Kenntnisse feststellen.

So nutzt die eine Hälfte der Interviewteilnehmer Fremdsprachen nur in Situationen, in denen sie sich nicht in Deutsch verständigen können. Das ist vor allem beim Urlaub in anderen Ländern der Fall. Die Kenntnisse dieser Jugendlichen sind eher mäßig. Zwar würden sie gerne mehr Sprachen lernen oder ihr Wissen auffrischen, aber dafür mangelt es entweder an Zeit, an Lust, an Gelegenheit, an Motivation oder an persönlicher Begabung. Außerdem gibt es für diese Personen kaum Möglichkeiten oder konkrete Anlässe, das vorhandene Wissen regelmäßig anzuwenden.

Die andere Hälfte der Interviewteilnehmer beherrscht eine oder mehrere Fremdsprachen sehr gut. Fast immer handelt es sich bei diesen Personen um Studierende, die im Rahmen ihres Studiums oder bei Auslandsaufenthalten ihre Kenntnisse intensiv anwenden müssen. Auch alle Personen der Zielstichprobe zählen zu dieser Gruppe. Fremdsprachen werden von ihnen nicht nur als wichtige Qualifikation für die eigene Karriere betrachtet, sondern auch als Schlüssel für das Verständnis anderer Kulturen. Diese Jugendlichen suchen nach Möglichkeiten des Austauschs und der Kommunikation mit anderen Menschen. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass viele von ihnen beabsichtigen, noch weitere Fremdsprachen zu erlernen.

*„Es ist mir doch schon wichtig. Weil die Sprache der Zugang zu einer anderen Kultur und anderen Lebensweise ist. Und das ist dann schon wichtig, dass man sich zumindest so ein bisschen grob verständigen kann. Dadurch zeigt man dann auch den Einheimischen, dass man sich Mühe gibt.“ (Nino)*

*Fremdsprachen: „Das ist das Wichtigste überhaupt. Man kann, denke ich, eine Kultur nur verstehen, wenn man auch wirklich die Sprache spricht. Wenn man weiß, wo die Sprache herkommt, wie man auch bestimmte Dinge einfach ausdrückt und warum man in einigen Sprachen Sachen anders ausdrückt als wir es halt machen. (...) Und*

*um auf solche Feinheiten zu kommen und so etwas auch beobachten zu können, ist es halt für mich total wichtig, möglichst viele Sprachen auch zu sprechen. Weil, das macht es ja eigentlich auch so spannend.“ (Johanna)*

### **(3) Internationale Mobilitätsabsichten**

Von allen Interviewteilnehmern verspüren nur acht Personen keinen Anreiz, Deutschland einmal für längere Zeit zu verlassen. Sie fühlen sich entweder sehr stark mit ihrer Region und ihren sozialen Netzwerken verbunden oder sie sind bereits im Arbeitsleben integriert. Zum Teil spielen auch fehlende persönliche Fähigkeiten und Trägheit eine Rolle. Für weitere acht Interviewteilnehmer ist ein Wegzug aus Deutschland vorstellbar, aber sehr unwahrscheinlich. Man möchte diese Möglichkeit zwar nicht grundsätzlich ausschließen, tut aber selbst nichts dafür. Mobilität findet sich hier zumeist als romantische Vorstellung vom Auswandern oder aber als letzter Ausweg, wenn man in Deutschland keinen Job findet.

Dagegen ziehen 22 Interviewteilnehmer einen längerfristigen Auslandsaufenthalt ernsthaft in Betracht. Erwartungsgemäß zählen, abgesehen von einer Ausnahme, alle Personen der Zielstichprobe zu diesen mobilen Jugendlichen. Auch in den anderen Fällen handelt es sich fast immer um Studierende mit guten Sprachkenntnissen, hoher Flexibilität und bereits vorhandenen Auslandserfahrungen. Die Mehrheit von ihnen möchte jedoch nur für einen begrenzten Zeitraum ins Ausland zu gehen. Als Beweggründe werden vor allem das Erlernen von Fremdsprachen, neue Erfahrungen, bessere Chancen auf lukrative Jobs, mehr Abwechslung im Leben und die Faszination anderer Länder genannt. Allerdings findet sich auch hier, speziell unter den Chemnitzer Jugendlichen, der Verweis auf die schlechte Situation am Arbeitsmarkt. Immerhin acht Personen können sich gut vorstellen, Deutschland auch für immer zu verlassen.

*„Weil ich eben auch, denke ich, später einfach mal weggehen muss irgendwann. Und dann würde ich auch ins Ausland gehen. Und dann ist es, denke ich, einfacher, wenn ich meine Identität nicht so ganz an Chemnitz und an Sachsen festmache. Da fällt es mir dann natürlich auch leichter, mich woanders zu entwickeln.“ (Kristin)*

*„I think that I probably have to move away some time. And then I would go to a foreign country. And then, I think, it will be easier if my identity is not all fixed on Chemnitz and Saxony. Then it will be easier for me to develop somewhere else.“ (Kristin)*

Warum ins Ausland gehen: *„Um Erfahrungen zu sammeln. Um eine andere Kultur kennen zu lernen. Um dann später auch mal meinen Kindern etwas zu erzählen. Um mich besonders zu machen, um mich von den anderen abzuheben, die das vielleicht nicht machen. Um dann auch eventuell bessere Berufschancen zu haben.“ (Sandra)*

Tabelle 3 vergleicht abschließend die genannten Merkmale der Interviewteilnehmer mit der Art ihrer Identifikation mit Europa. Dabei zeigt sich zum Beispiel, dass zehn der elf Chemnitzer Jugendlichen mit einer hohen europäischen Identifikation (Typ 3) über längerfristige Auslandserfahrungen verfügen, acht von ihnen nutzen regelmäßig Fremdsprachen und sieben von ihnen planen, in naher Zukunft einmal für längere Zeit im Ausland zu leben. In Bielefeld verhält es sich ähnlich.

**Tabelle 3:** Vergleich von Auslandserfahrung, Fremdsprachen und Mobilität

	Chemnitz			Bielefeld		
	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 1	Typ 2	Typ 3
Total	6	7	11	4	3	13
- Auslands-Kontakte	2	4	10	2	1	11
- Fremdsprachen	3	2	8	0	1	8
- internat. Mobilität	2	4	7	1	1	7

Für dieses Bild zeichnen sich in erster Linie die Befragten der beiden Target-Samples verantwortlich. Insgesamt lässt sich feststellen, dass alle Personen mit diesen Merkmalen von

einer Offenheit für neue Erfahrungen und einer Neugier auf andere Kulturen geprägt sind – Eigenschaften, die als wesentliche Bestandteile einer europäischen Identität angesehen werden.

Europäerin zu sein bedeutet: „Dass man sich nicht verschließt anderen Ländern gegenüber. Dass man offen bleibt anderen Mentalitäten gegenüber und sich nicht so auf Deutschsein oder Französischsein oder Spanischsein oder so versteift. Dass man dann einfach offen ist und auch gerne in andere Länder reist. Sich dafür einfach interessiert.“ (Sabine)

Europäerin zu sein bedeutet: „Ich bin viel rumgereist. Ich kenne ein paar Sprachen. Ich kann ein paar Sprachen. Und ich habe verschiedene Kulturen und Länder gesehen. Ich glaube das ist es.“ (Milena)

## 2.4 Situationen der Identifikation mit Europa

Europa ist unterschiedlich stark im Bewusstsein der Interviewteilnehmer repräsentiert. Vor allem an der Argumentation der Jugendlichen mit einem hohen Bildungsstand lässt sich erkennen, dass sie sich schon öfters Gedanken über die Bedeutung Europas für das eigene Selbstbild gemacht haben. Diese Personen verbinden Europa nicht nur mit neuen Möglichkeiten für die eigene Lebensgestaltung, sondern sehen darin auch die politische Idee eines geeinten Europas. Die Entwicklung Europas bzw. der EU wird insgesamt mit höherem Interesse verfolgt, was wiederum zu weiteren Reflektionen anregt.

„Also ich glaube, einfach dadurch, dass das [Europa] in den Nachrichten auftaucht, ist es einfach im Bewusstsein. Dadurch macht man sich mehr Gedanken darüber, was halt das Europäische ist. Und über Identitätsfindung.“ (Dirk)

Auf der anderen Seite haben viele Interviewteilnehmer, vor allem die „normalen“ Jugendlichen der Zufallsstichprobe, große Schwierigkeiten, ihre Identifikation mit Europa zu begründen. Auf entsprechende Fragen antworten sie oftmals nur sehr zögerlich oder mit allgemeinen Aussagen. Europa stellt für diese Jugendlichen in erster Linie eine abstrakte Angelegenheit dar, deren persönliche Relevanz noch nicht weiter hinterfragt wurde. Es herrscht nur wenig Interesse an Europa, entsprechend lückenhaft ist das Wissen über Europa. Europäer zu sein, ist bei diesen Jugendlichen keine fest im Bewusstsein verankerte Identifikation. Das Gefühl of being European basiert hier im Wesentlichen auf der Selbstverständlichkeit, schon immer zu Europa und der EU gehört zu haben.

„Letzen Endes weiß ja auch jeder, was Europa ist. Deswegen denke ich, ist die Identifikation damit eben nicht so groß.“ (Carsten)

Zukunft Europas: „Keine Ahnung, also. Ich mache mir da, ehrlich gesagt, auch nicht so viele Gedanken darüber. (...) Großartig interessieren tut mich das nicht.“ (Lars)

„Es hat noch nie jemand zu mir gesagt: Ach, Du bist jetzt eine europäische Bürgerin. (...) Es kommt keiner auf mich zu und sagt: Hallo Europäerin!“ (Sonia)

Europäerin zu sein: „Eigentlich bedeutet das nicht so sehr viel für mich. Weil ich vielleicht auch noch nicht so viele Erfahrungen gemacht habe in meinem Leben, wo es wichtig war, mich als Europäerin irgendwie zu behaupten oder darzustellen.“ (Clara)

Die letzten beiden Zitate verweisen auf eine wichtige Ursache für die Schwierigkeit mancher Interviewteilnehmer, ihr Gefühl als Europäer näher zu charakterisieren. Viele Jugendlichen können keine konkrete Situationen benennen, in denen sie sich besonders als Europäer empfunden haben. Anhand der Antworten der anderen Jugendlichen lassen sich drei typische Situationen identifizieren, die ein besonderes Bewusstsein für die eigene Zugehörigkeit zu Europa schaffen: Kontakte mit anderen Ländern und Kulturen, die Wahrnehmung Europas in der Weltpolitik und internationale Sportereignisse.

### (1) Kontakte mit anderen Ländern und Kulturen

Die meisten Jugendlichen erinnern sich in Bezug auf ihr Gefühl, Europäer zu sein vor allem an Erlebnisse in anderen Ländern und Kulturen. Im Vordergrund stehen dabei tatsächliche oder

vermutete Unterschiede zur Lebensweise und zum Lebensstandard in Europa. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau, Hygiene und sanitäre Einrichtungen, Essgewohnheiten oder äußere Merkmale wie Hautfarbe – die *'Erfahrung von Fremdheit'* zählt zu den am häufigsten genannten Begebenheiten, in denen sich die Jugendlichen ihrer europäischen Herkunft besonders bewusst geworden.

„Als ich vor drei Jahren wieder in die Ukraine gefahren bin. Und wir an einem Dorf vorbeifahren und da zur Toilette gingen. (lachen) Da habe ich sehr gut bemerkt, dass ich schon Europäerin bin. Abgewöhnt, solche Plätze zu besuchen. Das war so schrecklich.“ (Milena)

„Während meines Japan-Urlaubs zum Beispiel. Weil man dort schon irgendwie als *'Geitschi'* beäugt wird. (...) Da hat man das erste Mal selbst das Gefühl, ein Exot zu sein.“ (Pierre)

Kontakte mit anderen Ländern und Kulturen können aber auch über die *'Erfahrung von Vertrautheit'* zu einer besonderen Selbstwahrnehmung als Europäer führen. In solchen Situationen dominiert die Wahrnehmung von grundlegenden Gemeinsamkeiten; trotz der vorhandenen nationalen Unterschiede.

„Ich denke, am meisten fühlt man sich als Europäerin, wenn man in anderen Ländern ist. Das man dann halt merkt, dass es halt dazugehört zu Europa; das Land, in dem man gerade ist.“ (Sabine)

„Während meiner zwei Semester in Paris – das war auch sehr international alles. Da hat man auch viele andere Studenten kennen gelernt aus allen möglichen Ländern. Das war auch so ein Gefühl für Europa. Mit so vielen verschiedenen Nationen in Kontakt zu kommen und irgendwie trotzdem so eine gemeinsame Basis zu erkennen.“ (Maik)

## **(2) Europa als politischer Akteur**

Zahlreiche Jugendliche empfinden sich in dem Moment besonders als Europäer, wenn Europa bzw. die EU als wichtiger Akteur im weltpolitischen Geschehen auftritt. Vor allem die Auseinandersetzungen mit den USA vor und während des Irak-Krieges führten bei vielen Interviewteilnehmern zu einer bewussten Solidarisierung mit *'old Europe'*. Auch wenn die Regierungen der europäischen Länder keineswegs einheitlich auftraten, so wurde der Widerstand gegen den Krieg als primär europäisch wahrgenommen (siehe auch Abschnitt 4.5: Irak-Konflikt).

Europäer zu sein: „Das ist eigentlich so ein Gefühl, was immer da ist. Was halt manchmal dann so zum Ausdruck kommt. (...) Das hat sich jetzt in letzter Zeit vor allem während des Irak-Krieges gezeigt. Die ganze Welt, und vor allem fast ganz Europa, war dagegen und hat sich dann gegen die USA dann aufgelehnt. Und da habe ich immer gesagt: Jawohl, wir sind nicht nur ein komischer Zusammenschluss von irgendwelchen bunten Völkchen, sondern wir können auch etwas bewegen.“ (Nino)

Irak-Krieg: „Weil ich die Meinung von Amerika nicht vertreten habe. Und weil da eigentlich doch einheitlich, also die meisten in der EU der gleichen Meinung waren. Da habe ich mich schon wirklich als Europäerin gefühlt.“ (Steffi)

## **(3) Internationale Sportereignisse**

Zwei Interviewteilnehmer berichten außerdem von einer besonderen Solidarität mit Europa bei internationaler Sportwettkämpfen, die sich in der Unterstützung europäischer Mannschaften ausdrückt.

„Ich war einmal auf einer Weltmeisterschaft. Und wenn das eigene Land nicht mehr im Rennen ist, aber wenigstens noch ein europäisches Land, dann ist man halt eher für dieses Land als für ein Land von einem anderen Kontinent.“ (Andi)

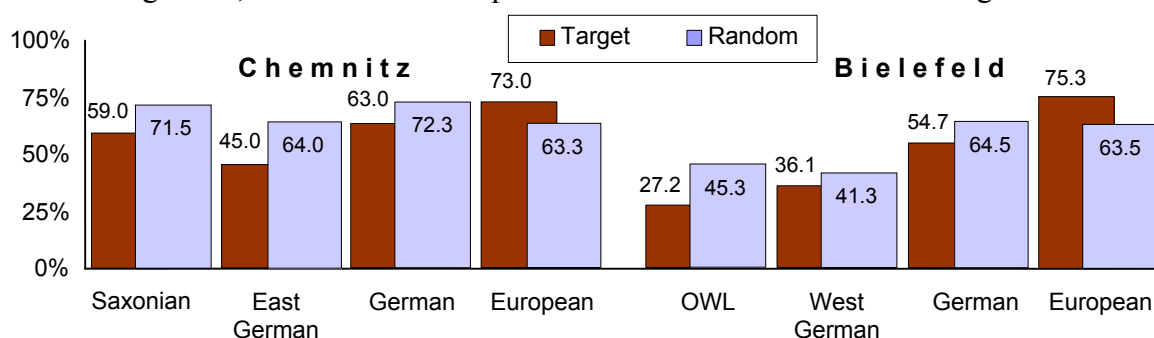
### 3. Regionale, nationale und europäische Identifikation

#### 3.1 Ergebnisse aus der quantitativen Befragung

Wie bereits gezeigt werden konnte, weisen die Antworten aus der Befragung auf eine vergleichsweise hohe Identifikation der deutschen Jugendlichen mit Europa hin. Auf die Frage, wie stark sie sich als Europäer fühlen, antworten fast zwei Drittel der zufällig ausgewählten Chemnitzer und Bielefelder Befragten mit 'stark' oder 'sehr stark'. Bei den speziell ausgewählten Befragten der Zielstichprobe sind es ca. 75% aller Jugendlichen (siehe Abb. 2).

Gleichzeitig fühlt sich eine deutliche Mehrheit der Befragten in beiden Städten stark als Deutsche. Dabei fällt auf, dass die Identifikation mit Deutschland in Chemnitz weiter verbreitet ist als in Bielefeld. Außerdem sind es jetzt die „normalen“ Jugendlichen der Zufallsstichprobe, die hinsichtlich der nationalen Identität dominieren.

**Abb. 2:** Regionale, nationale und europäische Identität bei den deutschen Jugendlichen



Aufgrund der starken Identifikation der deutschen Jugendlichen sowohl mit Europa als auch mit ihrem Land kann man davon ausgehen, dass sich beide Identifikationen eher ergänzen als gegenseitig ausschließen. Das bestätigen auch entsprechende Korrelationsanalysen. Demnach lässt sich für beide Städte ein hochsignifikanter Zusammenhang ermitteln: Je stärker man sich mit Europa identifiziert, desto stärker ist auch die Identifikation mit Deutschland und vice versa ( $r_{\text{random}} = .43$ ;  $r_{\text{target}} = .31$ ).

Ein weiterer Befund aus Abbildung 2 ist die deutlich höhere Bedeutung der regionalen Identifikation für die Jugendlichen aus Chemnitz. Eine große Mehrheit von ihnen fühlt sich 'stark' oder 'sehr stark' als Sachse (71%) bzw. als Ostdeutscher (64%). Dagegen identifiziert sich nur eine Minderheit der Bielefelder Befragten mit den vergleichbaren Regionen Ostwestfalen (45%) und Westdeutschland (41%). Bei den international orientierten Jugendlichen der beiden Zielstichproben liegen diese Anteile zwar etwas niedriger, aber auch hier unterscheiden sich Chemnitzer und Bielefelder deutlich.

Für die qualitativen Analysen ergeben sich daraus eine Reihe von interessanten Fragen:

- Wie vereinbaren die Jugendlichen die verschiedenen Identitätsbezüge?
- Welche Rolle spielen bestimmte Situationen für die Betonung von Identifikationen?
- Gibt es eine Hierarchie innerhalb der einzelnen Identifikationen?
- Was kennzeichnet die nationale und regionale Identität der deutschen Jugendlichen?

#### 3.2 Vereinbarkeit von Identifikationen

In den qualitativen Interviews wurde die Frage gestellt, inwieweit man es für möglich hält, sich gleichzeitig als Sachse bzw. Ostwestfale, als Deutscher und als Europäer zu fühlen. Nur vier der deutschen Interviewteilnehmer äußern Zweifel an der Vereinbarkeit dieser Identifikationen. Begründet werden diese Zweifel mit den großen Unterschieden zwischen den Regionen

Deutschlands sowie den einzelnen europäischen Ländern. Aufgrund der unterschiedlichen Mentalitäten und Lebensgewohnheiten der Menschen halten es die Jugendlichen für eher schwierig, sich zugleich als Bewohner einer bestimmten Region als auch als Deutscher und als Europäer zu fühlen.

*„Franzose ist Franzose und Deutscher ist Deutscher und Engländer ist Engländer.“ (Matthias)*

Es findet sich jedoch nicht eine einzige Person, die eine Konkurrenz oder gar einen Widerspruch zwischen regionaler, nationaler und europäischer Identifikation sieht. Das mag unter anderem etwas mit der Abstraktheit der Frage zu tun haben; allerdings erwidert nur eine Person explizit, dass sie sich über solche Dinge keine Gedanken macht.

*„Man denkt nicht ständig nach: Ich bin ein Sachse aus Europa. Nein, denkt man selten.“ (Anja)*

Die Mehrheit von 33 Interviewteilnehmern sieht dagegen überhaupt kein Problem darin, regionale, nationale und europäische Identifikation miteinander zu vereinbaren. Für sie schließen sich diese Identifikationen nicht gegenseitig aus, sondern bilden eine Einheit. Sie gehören ganz selbstverständlich zusammen, solange man offen und tolerant dafür ist. Dann fühlt man sich sowohl als Sachse / Ostwestfale als auch als Deutscher und als Europäer wohl. Außerdem ist die nationale Identität in Deutschland sowieso bereits sehr europäisch geprägt. Für einen Teil der Jugendlichen sind Region, Nation und Europa nur unterschiedlich große Einheiten, zu denen man aufgrund seiner Herkunft automatisch gehört. Und diese Zugehörigkeiten bringen jeweils spezifische Prägungen mit sich, die sich grundsätzlich nicht voneinander trennen lassen.

*„Es sind verschiedene Seiten in einem, denke ich. Man ist Deutsche, man ist Ostwestfälin, aber man ist genauso Europäerin. Wenn man sich als Deutsche sieht, oder als Ostwestfälin, heißt das ja nicht, dass man dem ganzen Europa nicht aufgeschlossen ist.“ (Sabine)*

*„Aber ich würde mich niemals darauf festlegen, dass ich nur Sachse, nur Deutscher oder nur Europäer bin. Also, es ist immer so ein Mischgefühl.“ (Benno)*

*„Das ist doch einfach bloß so eine Hierarchie. Wenn ich mich als Europäer fühle, schließt es doch noch lange nicht aus, mich als Deutscher und als Sachse zu fühlen. Umgedreht ja auch nicht.“ (Axel)*

Zwar wurde nicht in allen Interviews direkt nach der Vereinbarkeit von regionaler, nationaler und europäischer Identifikation gefragt. Aber auch aus den Antworten der Jugendlichen zu ihrer Verbundenheit mit der Stadt, der Region, mit Deutschland und mit Europa lässt sich kein Konflikt zwischen den einzelnen Identifikationen herauslesen.

### 3.3 Situationsabhängigkeit von Identifikationen

Die Kategorien Stadt, Region, Nation und Europa haben jedoch eine unterschiedliche Relevanz für die Interviewteilnehmer. Die Bedeutung der einzelnen Identifikationen ist dabei oftmals variabel und verändert sich von Situation zu Situation. Je nachdem, in welchem Zusammenhang man sich befindet, gewinnt die eine oder andere Identifikation ein stärkeres Gewicht. Kommuniziert man zum Beispiel mit anderen Deutschen, dann kommt der regionalen oder lokalen Unterscheidung eine primäre Bedeutung zu. Im Ausland fühlt man sich dagegen in erster Linie als Deutscher.

*Vereinbarkeit: „Ja schon, aber mit unterschiedlichen Gewichtungen. Weil man unterschiedliche Situationen hat, denke ich mal, wo man das unter Beweis stellen muss. Und anhand dessen macht man das dann auch ab, dass man dann sagt: Ich bin Sächsin. Oder: Ich bin Deutsche. Also ich denke, dass solche Situationen, wenn man mit anderen zusammenstößt, dann immer das ausmachen, ob man dann sagen kann, man zählt zu der bestimmten Gruppe.“ (Clara)*

*Vereinbarkeit: „Also das ist kein Problem. Man muss halt aufpassen oder muss halt sehen, in welchem Kontext du welche Identität mehr in den Vordergrund stellst und wo nicht.“ (Franka)*

Bestimmte Identifikationen gewinnen vor allem außerhalb des jeweiligen Kontexts eine besondere Bedeutung. Selbstverständliche Attribute und Eigenschaften wie z. B. die Sprache oder ein regionaler Dialekt werden plötzlich als außergewöhnlich und fremd wahrgenommen. Hinzu kommt, dass man seine Herkunft erklären, beschreiben oder gar rechtfertigen muss, wobei oftmals auf allgemeine Kategorien zurückgegriffen wird. Solche Situationen schärfen das Bewusstsein für die jeweiligen Identifikation. Einige Interviewteilnehmer berichten von einem besonders starken WIR-Gefühl, wenn sie in der Fremde auf Personen des eigenen Kontexts getroffen sind und dabei eine „gemeinsame Wellenlänge“ feststellen konnten. Der Kontakt mit Menschen anderer Herkunft hat jedoch nicht nur für die Bewusstwerdung der eigenen Herkunft und der entsprechenden Identifikationen eine große Bedeutung. Darüber hinaus führt die Konfrontation bei vielen Jugendlichen auch zu weiterführenden Reflektionen über die eigene Identität. Vor allem hinsichtlich der nationalen Identität der Interviewteilnehmer lässt sich beobachten, dass eine „positive Identifikation“ mit Deutschland häufig das Ergebnis von persönlichen Auslandserfahrungen ist.

*„Na, im Ausland zu sein, man wird sich seiner eigenen Identität mehr bewusst. Dadurch, dass man das Andere sieht, wie es auch anders sein kann.“ (Elsa)*

*„Also dadurch, dass man ja eine andere Kultur kennen lernt, wird einem erst einmal klar, was für Besonderheiten an der eigenen Kultur sind. (...) Aber ich kann da jetzt auch kein richtig spezielles Beispiel bringen. Das ist einfach nur so das Bewusstsein, dass ich eben kein Spanier war, zum Beispiel. Also ich war anders. Und das musste ja darauf zurückgeführt werden, dass ich Deutscher bin.“ (Aris)*

*„Ich denke, wenn man nur Deutschland kennt, na ja, dann gibt es bei einem ja nichts anderes. Aber sobald man auch mal eine andere, alternative Lebensphilosophie kennen gelernt hat, dann hinterfragt man seine eigene auch mal mehr.“ (Axel)*

### 3.4 Hierarchien von regionaler, nationaler und europäischer Identifikation

Obwohl nicht explizit danach gefragt wurde, findet sich in einigen Interviews ein direkter Vergleich der Bedeutung von regionaler, nationaler und europäischer Identifikation.

Zwölf Interviewteilnehmer, darunter zwei Personen aus der Zielstichprobe, betonen die Priorität ihrer nationalen Identifikation gegenüber Europa. Für diese Jugendlichen ist die Zugehörigkeit zum eigenen Land weniger abstrakt und damit selbstverständlicher im alltäglichen Leben. Andererseits überwiegen für sie die nationalen Eigenarten, so dass man sich in erster Linie als Deutscher sieht.

*„Na klar sagt man da, man kommt aus Deutschland. Man kommt aus Europa, sagt man ja nicht.“ (Jens)*

*„Also ich fühle mich als Deutscher in Europa. Und damit kann ich durchaus leben.“ (Sven)*

*„Ich sehe mich schon als Deutsche. Aber auch als Europäerin. Aber schon zu 70 Prozent als Deutsche.“ (Sabine)*

Zumeist steht jedoch die Verbundenheit mit der Heimatstadt und der näheren Region im Vordergrund. Das gilt unabhängig davon, ob man sich nun eher deutsch oder eher europäisch fühlt. Einerseits hat die lokale bzw. regionale Herkunft im Alltag eine wichtige Funktion der Selbstkategorisierung, da man hauptsächlich mit anderen Deutschen interagiert. Andererseits beruht die regionale Identifikation viel stärker auf persönlichen Erfahrungen sowie konkreten Erlebnissen und Dingen (vgl. Kapitel 3.5).

*„Ähm, wir sind ja Sachsen halt. Und das ist mir näher als Deutschland an sich. Und noch näher als Europa. Also Sachsen steht an erster Stelle. Und ich fühle mich auch als Sachse.“ (David)*

*„Also ich fühle mich in erster Linie als Sachse. Und irgendwo als Europäerin. Deutsche würde ich nicht so ganz in den Vordergrund stellen.“ (Henrike)*

Das letzte Zitat weist darauf hin, dass es auch einige Interviewteilnehmer gibt, für die ihre Verbundenheit mit Europa wichtiger ist als die nationale Identifikation. Insgesamt neun



Jugendliche, allesamt dem Typ 3 der Identifikation mit Europa zuzuordnen, fühlen sich eher oder zumindest genauso europäisch wie deutsch. Betont wird in diesem Zusammenhang vor allem die größere Flexibilität dieser Identität, die nicht an nationale Grenzen gebunden ist.

*„Ich fühle mich jetzt aber nicht als Ossi. Ich fühle mich im Grunde auch nicht als Deutscher. Ich fühle mich eigentlich als Europäer. (...) Ja, das stärkste Gefühl ist eigentlich bei mir dieses europäische Gefühl.“ (Michael)*

*„Aber ich gucke jetzt nicht so darauf, dass ich Deutscher bin. Also, ich würde sagen, als erstes bin ich Europäer und ich lebe halt in Deutschland. Aber ich kann mir genauso gut vorstellen, nachher mal in Tschechien, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Norwegen, Schweden, was weiß ich, und so zu wohnen.“ (Martin)*

Ein weiterer Grund für die Bevorzugung einer europäischen Identität sind generelle Vorbehalte gegenüber einer Identifikation mit Deutschland. Vor allem aufgrund der Rolle Deutschlands in der Vergangenheit und der Assoziationen mit dem Dritten Reich erscheint eine nationale Identität als sehr problematisch. Hinzu kommen die negativen Schlagzeilen über ausländerfeindliche Anschläge in Deutschland sowie die Erwartung negativer Stereotype und Vorurteile gegenüber Deutschen im Ausland. Eine Handvoll Jugendlicher berichtet von Bemühungen, gar nicht erst als Deutscher aufzufallen. Vor diesem Hintergrund bietet Europa eine zusätzliche Möglichkeit der Identifikation, die weniger konfliktgeladen ist.

*„Zum Beispiel in Derry, da war es so, also als die erfahren haben, wir sind Deutsche so, da haben sich manche eben hingestellt und den Hitlergruß gemacht und uns als Nazis begrüßt. (...) Ich bin da auch nicht stolz darauf, so irgendwie deutsch zu sein. (...) Und da sehe ich mich dann gern in einem europäischen Kontext. Vor allem, weil mir das einfach mehr Möglichkeiten gibt und ich da einfach so von dem Deutschsein wegkommen kann.“ (Kristin)*

*„Ich finde, gerade den Deutschen liegt sehr viel Rassismus im Blut. Das ist eine Sache, wo ich gar nicht stolz darauf bin.“ (Henrike)*

*„Also, wenn solche Gewaltaktionen eigentlich von Deutschen ausgehen, dann sage ich eher: Da möchte ich lieber kein Deutscher sein.“ (David)*

### 3.5 Nationale Identifikation mit Deutschland

Ungefähr die Hälfte aller Interviewteilnehmer zeichnet sich durch ein sehr distanziertes Verhältnis zu einer deutschen Identität aus. Die nationale Herkunft wird zwar nicht grundsätzlich verleugnet, aber auch nicht in den Vordergrund gestellt. Begriffe wie Nationalstolz und Patriotismus sind ihrer Meinung nach in Deutschland vor allem mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus verknüpft. Deshalb lehnen viele Befragte einen deutschen Nationalstolz weitestgehend ab. Zugleich äußern jedoch einige Interviewteilnehmer auch Bewunderung für den Patriotismus in anderen Ländern.

*„Ich bin froh, in Deutschland zu leben. Aber es ist nicht so, dass ich sage: Ich bin froh, eine Deutsche zu sein.“ (Doreen)*

*„Also die Österreicher haben viel mehr Nationalstolz. Die reden in jedem Satz, dass Österreich toll ist. (...) Aber bei uns ist das immer so, unter den normalen Leuten, sage ich jetzt mal, versteckter. Die sind schon alle stolz auf Deutschland, aber die tragen das nicht so nach außen hin.“ (Sandra)*

Viele Interviewteilnehmer messen ihrer nationalen Zugehörigkeit keine große Bedeutung bei. Deutsch zu sein, ist für sie weder besonders gut, noch besonders schlecht. Man ist einfach deutsch, weil man in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, weil man hier lebt und sich auskennt, weil man die deutsche Sprache spricht und die deutsche Nationalität hat. Daraus folgt jedoch keine emotionale Verbundenheit. Das zeigt sich auch daran, dass viele Befragten kein Problem darin sehen würden, ihre deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben. Allerdings beruhen diese Antworten nur selten auf tatsächlichen Reflektionen. Auch die Frage nach dem Gefühl, Deutsche zu sein, scheint für einige Jugendliche sehr abstrakt zu sein. Auf der anderen Seite gibt es aber auch einige Interviewteilnehmer, deren distanzierte Haltung gegenüber Deutschland eine bewusste Entscheidung darstellt.

„Also mit Deutschland verbinde ich nicht ehrlich etwas. Also ich könnte meiner Meinung nach, könnte ich genauso in einem anderen Land aufgewachsen sein.“ (Juliane)

Bedeutung, Deutscher zu sein: „Kann ich so nicht sagen. Da habe ich mir noch keine Gedanken darum gemacht, was das heißt. Also für mich heißt es: Ich bin Deutscher, weil ich eben aus Deutschland bin. Ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft. Und deswegen bin ich Deutscher.“ (Carsten)

„Aber sagen wir so, ich würde mich z. B. nicht anstrengen, um etwas für mein Vaterland zu erreichen. Solche Sachen sind mir sehr fremd.“ (Dirk)

Die andere Hälfte der Interviewteilnehmer äußert dagegen eine starke Verbundenheit mit der Bundesrepublik Deutschland. Sich als Deutscher zu fühlen, wird zumindest nicht als problematisch angesehen. Die Jugendlichen fühlen sich wohl in dem Land, man ist mit der Lebensweise vertraut, man hat Freunde und Familie hier, man kommt mit der Mentalität der Menschen zurecht und man kann sich mit den deutschen „Tugenden“ wie Pünktlichkeit, Ehrgeiz, Gründlichkeit, Ordnung etc. identifizieren. Deutschland ist das Heimatland, in dem man auch in Zukunft leben und arbeiten möchte. Eine Aufgabe der deutschen Staatsbürgerschaft kommt für die meisten Personen gar nicht oder nur unter ganz besonderen Umständen in Betracht.

Von manchen Jugendlichen wird ausdrücklich ein Gefühl des Stolzes erwähnt. Dieser Stolz bezieht sich in erster Linie auf die Entwicklung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, auf die deutsche Verfassung, auf Werte wie Demokratie, Freiheit und Chancengleichheit sowie auf das soziale System. Man ist froh, in einem sicheren Land ohne Kriege und politische Unruhen zu leben - einem Land, in dem ein vergleichsweise hoher Lebensstandard gewährleistet ist.

In einzelnen Interviews wird das Fehlen eines gesunden Nationalempfindens sowie einer nationalen Kultur in Deutschland bedauert oder zumindest in Frage gestellt. Gerade in Situationen wie beim Mauerfall 1989, bei der politischen Auseinandersetzung mit den USA während des Irak-Konflikts oder bei sportlichen Erfolgen hat sich so mancher Interviewteilnehmer besonders stolz gefühlt, Bürger dieses Landes zu sein. Allerdings handelt es sich in keinem Fall um blinden Nationalstolz. Zwar würde man sich auch im Ausland als Deutscher bekennen und das Land gegenüber Vorbehalten rechtfertigen, jedoch distanziert man sich zugleich von einem offen geäußerten Nationalismus.

„Ja, also ich denke, dass man als Deutscher stolz darauf sein kann, wie die Republik aufgebaut worden ist. Und die Lernfähigkeit von dem Land, obwohl es ja durchaus eine dunkle Vergangenheit hat.“ (Sven)

„Ich glaube, es ist einfach schön, hier aufzuwachsen. Und ich bin froh, dass ich die Privilegien dieses Landes genießen darf.“ (Johanna)

„Also die Deutschen haben meiner Meinung nach ein ziemliches Problem mit ihrem Selbstbewusstsein und auch mit ihrem, mit einem völlig gesunden und mäßigen Nationalismus, der eigentlich ja auch gut ist.“ (Pierre)

„Ich würde jetzt nie sagen: Ich bin da so stolz. Oder: Ich liebe dieses Land. Weil es vielleicht immer so einen bitteren Beigeschmack hat. Was vielleicht auch schade ist. Aber ansonsten, ja doch, ich fühle mich hier sehr wohl. Und freue mich, genieße es, ja.“ (Maren)

„Also gerade wenn man auch im Ausland ist, dann verleugnet man ja seine Staatsangehörigkeit nicht. Sondern ist vielleicht auch in gewisser Weise ein bisschen stolz. Oder man schwärmt vielleicht ein bisschen davon, von dem Land. Man erzählt ein bisschen davon, genauso wie die anderen dann von ihren Ländern erzählen.“ (Andi)

Stellt man die Aussagen der Interviewteilnehmer zur nationalen Identifikation ihrer Identifikation mit Europa gegenüber, dann lässt sich kein grundlegender Widerspruch entdecken. Die Zahlen in Tabelle 4 zeigen, dass eine starke Identifikation mit Europa (Typ 3) nicht automatisch eine Ablehnung nationaler Verbundenheit bedeutet. Und umgekehrt gilt: Nicht jeder, der sich nicht oder nur kaum mit Europa identifiziert (Typ 1), zeichnet sich durch eine starke nationale Identität aus. Europäische und nationale Identifikation lassen sich durchaus miteinander vereinbaren, auch oder vielleicht gerade aufgrund der Besonderheiten einer nationalen Identität in Deutschland.

**Tabelle 4:** Vergleich der Identifikation mit Europa und Deutschland

	Chemnitz			Bielefeld		
	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 1	Typ 2	Typ 3
<b>Total</b>	6	7	11	4	3	13
<b>- geringe nat. Id.</b>	2	6	7	2	0	5
<b>- hohe nat. Id.</b>	4	1	4	2	3	5

### 3.6 Lokale und regionale Identifikation

Nahezu alle Interviewteilnehmer empfinden sich als Chemnitzer oder Bielefelder. Das gilt zumindest für die Jugendlichen, die schon seit längerer Zeit in der jeweiligen Stadt leben. Nur innerhalb der Zielstichprobe gibt es eine Handvoll von Personen, die aufgrund ihres Studiums nur für eine begrenzte Zeit da leben und keine besondere Zugehörigkeit verspüren. In der Regel genießt jedoch die lokale Identifikation einen höheren Stellenwert als nationale oder europäische Bezüge.

Die lokale Identität hat nicht nur einen besonderen Stellenwert, sie besitzt auch eine andere Charakteristik. Vor allem die Verfügbarkeit und Nähe sozialer Netzwerke mit Freunden und Familie verleiht ihr eine Qualität, bei der Gefühle und persönliche Erfahrungen im Vordergrund stehen. So finden sich in beiden Städten sehr ähnliche Argumente bei der Beschreibung ihres Gefühls, „einheimisch“ zu sein: Man hat da seine Freunde, man ist da geboren und aufgewachsen, man hat viele positive Erinnerungen, man kennt die Umgebung, man ist mit der Mentalität der Menschen vertraut und man schätzt die jeweiligen Bräuche und Traditionen. Vor allem die Chemnitzer Jugendlichen verweisen oft auf den spezifischen Dialekt, der sie mit der Stadt verbindet. Ein weiteres Argument ist die unmittelbare Erfahrbarkeit auf lokaler Ebene; egal ob es sich dabei um allgemeine Entwicklungen oder um spezifische Einrichtungen wie Universität, Einkaufszentrum oder Freizeitmöglichkeiten handelt. Auch Fußballmannschaften der Stadt spielen zumindest für einen Teil der Jugendlichen eine Rolle bei der Identifikation mit der Stadt.

Verbundenheit mit Bielefeld: „Ja, weil ich erst einmal hier geboren bin, hier aufgewachsen bin und meine Familie hier ist, meine Freunde. Halt so alles, was auch mich dann letztendlich ausmacht.“ (Sabine)

„Ich fühle mich auf jeden Fall als Bielefelder. Ich fühle mich hier pudelwohl. Ich habe hier Freunde, Bekannte. Meine Familie ist auch hier in der Nähe. (...) Hier ist einfach alles, was ich brauche.“ (Nino)

Lokale Identifikation basiert hauptsächlich auf persönlichen Erfahrungen. Aufgrund dieser Einbettung wird Chemnitz bzw. Bielefeld auch am häufigsten als der Platz genannt, den man als seine Heimat bezeichnen würde. Heimat gilt dabei für die meisten Jugendlichen als ein Ort, an dem man sich wohl fühlt, an dem man Geborgenheit und Sicherheit verspürt, an den man immer wieder zurückkehren oder auch seine Zukunft verbringen möchte.

Heimat: „Hm, dass mir die Gegend vertraut ist, dass ich mich in der Gegend wohlfühle, dass ich in meinem ganzen Leben positive Erfahrungen damit verbinden werde und immer mal wieder an den Ort zurückkehren werde.“ (Clara)

Heimat: „Da, wo ich mich wohlfühle. Wo ich immer wieder zurückkommen kann. Wo ich weiß, dort finde ich Freunde und Verwandte, die mich auffangen, wenn irgend etwas ist oder so. Und wo ich mich auskenne.“ (Elsa)

Heimat: „Was ich damit verbinde sind Freunde, Familie halt. [...] Ein Ort, an dem man sich geborgen fühlt.“ (Jens)

Trotz aller Gemeinsamkeiten existiert zwischen den Interviewteilnehmern aus Bielefeld und Chemnitz jedoch ein großer Unterschied. Während in Bielefeld eine generelle Zufriedenheit mit der Stadt dominiert, überwiegen in fast allen Chemnitzer Interviews – trotz positiver

Identifikation – die kritischen Argumente. Viele Jugendlichen bemängeln die Architektur der Stadt sowie fehlende Einrichtungen und Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen. Chemnitz wird sehr häufig als eine Stadt mit vorwiegend älteren Menschen erlebt. Das größte Problem bereitet jedoch die schwierige Situation am Arbeitsmarkt in Chemnitz. Aufgrund der mangelnden Chancen auf einen guten Job und eine Karriere sowie der geringen Verdienstmöglichkeiten sehen sich viele Jugendlichen gezwungen, irgendwann aus Chemnitz wegzuziehen.

Zukunft in Chemnitz: „Also, ich kann es mir nicht vorstellen. Aber einfach auch aus dem Grunde, dass ich in dem Beruf, den ich mache, hier nichts Angemessenes finden würde. Also grundsätzlich könnte ich es mir vorstellen, in dieser Stadt zu leben, wenn es die beruflichen Möglichkeiten gäbe. Die gibt es aber nicht.“ (Sarah)

Chemnitz: „Ein guter Platz zum Leben? Na ja gut, weil die Familie hier ist, deswegen. Sonst fehlt halt doch vieles im Vergleich zu den West-Städten. Gerade am Verdienst, das merkt man unheimlich. Da ist man eigentlich schön dumm, wenn man hier bleibt.“ (Anja)

Bei der Frage nach der regionalen Identifikation erweisen sich verschiedene Bereiche für die Interviewteilnehmer als relevant. Bei den Chemnitzer Jugendlichen wird zumeist das Bundesland Sachsen als Bezugspunkt genannt. Aber auch die nähere Umgebung von Chemnitz sowie das Erzgebirge stellen hier bedeutungsvolle Einheiten dar. In Bielefeld dagegen spielt das entsprechende Bundesland Nordrhein-Westfalen nur eine untergeordnete Rolle. Hier steht die enger gefasste Region Ostwestfalen im Mittelpunkt, die in vielerlei Hinsicht vom Rest des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen abgegrenzt wird. Insgesamt unterscheiden sich die Begründungen für die regionale Identifikation jedoch nicht wesentlich von den oben erwähnten Argumenten. Besondere Betonung erfahren in diesem Zusammenhang spezifische Dialekte, regionale Traditionen sowie die Mentalität der Menschen dieser Region.

Ein wichtiger Unterschied zwischen den Bielefelder und Chemnitzer Interviewteilnehmern zeigt sich jedoch bei der Frage nach der persönlichen Relevanz von West- vs. Ostdeutschland. Analog zur quantitativen Umfrage berichten die Chemnitzer Jugendlichen eine wesentliche stärkere Verbundenheit mit Ostdeutschland als es die Bielefelder Jugendlichen für Westdeutschland tun. Zwar wünschen sich alle Befragten, dass der Unterscheidung zwischen West und Ost keine Bedeutung mehr zukäme. Allerdings werden in beiden Samples diverse Differenzen in Bezug auf Lebensweise, Lebensstandard und bestimmte Einstellungen aufgezählt. Zum größten Teil basieren diese Einschätzungen auf persönlichen Erfahrungen; gelegentlich finden sich aber auch negative Stereotype sowie pauschale Abwertungen. Interessanterweise wird in beiden Städten fast nur über Ostdeutschland gesprochen. Die alte Bundesrepublik Deutschland scheint als Region dagegen kaum Identifikationspotential zu besitzen. Im Gegensatz dazu äußern viele Chemnitzer Interviewteilnehmer Stolz auf ihre Herkunft. Zum einen verbinden sie in gewisser Weise ein gemeinsames Schicksal und ähnliche Probleme. Zum anderen möchten sie ihre Herkunft nicht verleugnen. Fast jeder Befragte aus Chemnitz kann von persönlichen Erlebnissen berichten, bei denen er Ostdeutschland bzw. Ostdeutsche gegen negative Äußerungen und Vorbehalte verteidigt hat oder seine Herkunft rechtfertigen musste. Auch wenn es nur im Ausnahmefall in den Vordergrund gestellt wird, so ist Ostdeutschland doch für die Mehrheit der Chemnitzer Jugendlichen eine relevante Region für das eigene Selbstverständnis.

„Ich denke, man merkt den Unterschied noch. Wäre schön, wenn er nicht mehr wäre. Aber man merkt ihn schon noch.“ (Anja)

„Das spielt für mich in dem Sinn sofern eine Rolle, als dass ich sage: ich bin ein Ossi, aber ich bin auch stolz darauf. Wenn ich weiß, was ich kann und so weiter und so fort, dann brauche ich mich deswegen nicht gegenüber einem Wessi klein zu fühlen.“ (Benno)

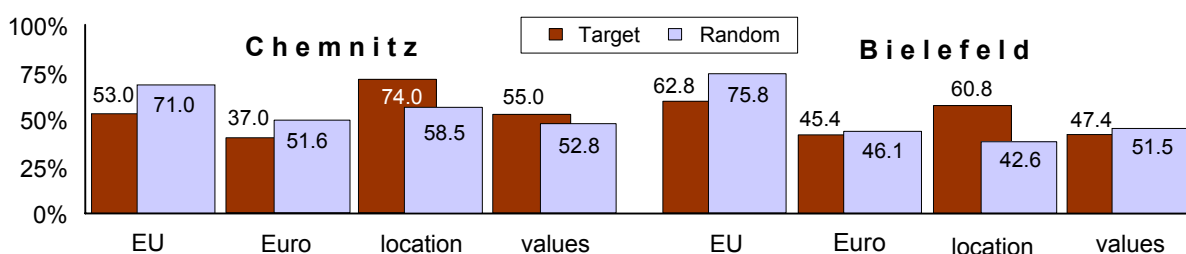
„Dann merke ich an mir so einen bestimmten Patriotismus, der immer nur dann zutage tritt, wenn irgendjemand etwas Gemeines über Ossis sagt. Dann bin ich immer eher ostdeutsch. Wenn ich aber Ossis selber gerade blöd finde, dann finde ich diese Kategorien einfach sinnlos.“ (Sarah)

## 4. Meaning of Europe

### 4.1 Ergebnisse aus der quantitativen Befragung

Das quantitative survey enthielt eine Frage zum Verständnis von Europa, wobei die Befragten angeben sollten, wie wichtig ihnen verschiedene Aspekte in Bezug darauf sind, was Europa ausmacht (Q46). Abbildung 3 zeigt, dass ungefähr drei Viertel der Jugendlichen der Random Samples in Chemnitz und Bielefeld die Mitgliedschaft in der Europäischen Union als 'wichtig' oder 'sehr wichtig' beurteilen. Weniger Bedeutung wird dagegen der geografischen Lage, dem kulturellen Aspekt bestimmter Werte und Traditionen sowie der gemeinsamen Währung des Euro beigemessen. Im Vergleich dazu spielt bei den Jugendlichen der beiden Target Samples der geografische Aspekt eine wesentlich bedeutsamere Rolle und überflügelt zumindest in Chemnitz auch die Mitgliedschaft in der EU als zentrales Merkmal Europas.

**Abb. 3:** Wichtige Merkmale Europas



Auch die qualitativen Interviews widmen sich dem Verständnis von Europa bei jungen Männern und Frauen. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt des Interesses:

- Welche Merkmale werden mit dem Begriff „Europa“ assoziiert?
- Inwieweit wird zwischen Europa als geografischem Erdteil und der EU differenziert?
- Wie stellen sich die Jugendlichen Europa in fünf bis zehn Jahren vor?
- Wie stehen sie der Osterweiterung der EU gegenüber?
- Welche Rolle spielt der Irak-Konflikt für ihr Verständnis von Europa?
- Verknüpfen sie mit der Mitgliedschaft in der EU eher Vorteile oder Nachteile?

### 4.2 Assoziationen zu Europa

Die Mehrheit der Jugendlichen assoziiert den Begriff „Europa“ sowohl mit dem geographischen Erdteil als auch mit der politischen Allianz der EU. Eine klare Trennung zwischen diesen beiden Bedeutungen findet sich nur selten. Der Grad der Differenzierung variiert dabei nicht nur von Person zu Person, sondern auch von Antwort zu Antwort innerhalb eines Interviews.

„Europa ist ein Kontinent auf dieser Erde. Ein Zusammenschluss von vielen Staaten.“ (Andi)

#### (1) Europa als geografische Einheit

Viele Interviewteilnehmer denken bei Europa spontan an Westeuropa. Sie verbinden den Begriff zunächst mit den Ländern, die sie von Reisen und Urlaubsaufenthalten her kennen. Darüber hinaus werden diese Länder aufgrund ihrer Präsenz in den Medien bewusster wahrgenommen. In Anlehnung an die politische Diskussion bezeichnen einige Jugendliche ihre Auffassung von Europa auch als „Haupt- oder Kerneuropa“.

„Also wenn ich an Europa denke, dann denke ich nicht so an den osteuropäischen Teil, sondern ich denke wirklich eher schon an Frankreich, Spanien, Italien, Großbritannien und so.“ (Kristin)

„Im Prinzip ist Europa für mich mehr so die westliche Hemisphäre da.“ (Stefan)

Die Aufforderung, die Grenzen „ihres“ Europas auf einer vorbereiteten Weltkarte zu skizzieren, wird von den meisten Interviewteilnehmern als Wissensfrage (miss)verstanden. Die jeweiligen Antworten reflektieren daher weniger individuelle Auffassungen von Europa als vielmehr schulische Kenntnisse über die Geografie Europas. Im Gegensatz zu den spontanen Assoziationen findet sich auf den Karten zumeist eine umfassende Definition des Kontinents Europa. Die Grenzen verlaufen entsprechend vom Atlantik im Westen bis zum Ural im Osten. Große Schwierigkeiten bereitet den Jugendlichen jedoch die Grenzziehung im Osten und Südosten Europas. Eine klare Markierung scheint hier für die wenigsten möglich.

„Es ist alles von Spanien bis rüber zum Ural. Das ist Europa für mich. So haben wir das früher einmal kennen gelernt in der Schule. Und das ist Europa, der Kontinent.“ (Benno)

„Europa ist für mich, also es gibt keine klaren Grenzen für mich, was Europa betrifft.“ (Amelie)

### *Most European Countries*

Die Antworten auf die Frage nach dem europäischsten Land beziehen sich fast ausschließlich auf westeuropäische Länder. Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich werden dabei von den Jugendlichen am häufigsten genannt. Die Gründe sind die geografische Lage in der Mitte Europas, das Engagement für die EU (*'Motor der europäischen Integration'*), die Größe der Länder, der daraus folgende politische Einfluss in der internationalen Politik sowie die Präsenz in den Medien. Die Benelux-Staaten als weitere Gründungsmitglieder der EU und insbesondere Belgien als Sitz der europäischen Institutionen tauchen ebenfalls in den Aufzählungen auf. Doch nicht nur der Bezug auf die EU ist entscheidend. Interessanterweise ist zum Beispiel die Schweiz aufgrund ihrer föderalen Struktur und dem Miteinander verschiedener Volksgruppen und Sprachen in den Augen des ein oder anderen Interviewteilnehmers das typischste Land Europas. Die Erwähnung Großbritanniens findet sich dagegen sehr selten; hier gilt die multikulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung als das „europäische“ Merkmal. Auch Griechenland und Italien als Verkörperung der antiken Wurzeln Europas werden nur ausnahmsweise genannt.

Ein Teil der Jugendlichen lässt die Frage nach dem europäischsten Land bewusst unbeantwortet. Entweder möchte man kein einzelnes Land ausgrenzen, oder es existiert aufgrund der Vielschichtigkeit der Länder Europas kein geeigneter Maßstab für eine Auswahl.

„Für mich hat jedes Land seine Besonderheiten, seine Schönheiten und seine schlechten Seiten. Also Europa auf ein Land zu begrenzen, oder das Beste von Europa, gibt es in dem Sinne nicht.“ (Jens)

### *Least European Countries*

Die Benennung eines least European country fällt den meisten Interviewteilnehmern leichter. Vor allem die Türkei empfinden viele nur zum Teil als europäisch; manche schließen sie auch grundsätzlich aus. Das liegt auch an der geografischen Lage der Türkei zwischen Asien und Europa. Bei vielen Jugendlichen läuft die von ihnen markierte Grenze Europas mitten durch die Türkei. Entscheidend für die Einschätzung der Türkei als less European sind jedoch kulturelle und politische Vorbehalte: die islamische Prägung, der arabische Einfluss, die Benachteiligung von Frauen, die Mentalität und Lebensweise der Türken sowie die Frage der Menschenrechte und der Kurdenverfolgung. In einzelnen Interviews findet sich auch ein Verweis auf den türkischen Nationalismus und allgemeine Antipathien gegenüber Türken. Grundsätzlich scheint der Status der Türkei nicht nur in der politischen Diskussion am heftigsten umstritten zu sein, auch die Interviewteilnehmer sehen bei der Türkei die größten Unterschiede zum übrigen Europa.

„Was dann echt nicht mehr dazugehört, ist die Türkei. Die Türkei, die passt irgendwie nicht dazu. Ich weiß nicht, ich bin zwar kein Ausländerfeind oder so, aber die Türken, deren Mentalität, die gehört für mich eigentlich nicht mehr so richtig dazu.“ (Benno)

„Einfach, weil die Türken kulturell, also religiös, anders geprägt sind, könnte man einfach den Cut da setzen.“ (Johanna)

„Aber die Türkei gehört für mich auf jeden Fall auch nach Europa. Aber sie hat eben auch eine stärkere Andersartigkeit als andere Länder Europas.“ (Dirk)

Einen weiteren Schwerpunkt bei den least European countries bilden die osteuropäischen Staaten. Auch diese werden von der Mehrheit der Befragten als deutlich weniger europäisch beurteilt; insbesondere mit Bezug auf die baltischen Staaten sowie Rumänien und Südosteuropa. Andere kulturelle Einflüsse, eine andere Geschichte, ein anderer Lebensstandard sowie starke nationalistische Kräfte unterscheiden auch diese Länder vom westlichen Europa. Für zahlreiche Interviewteilnehmer sind die osteuropäischen Länder aber einfach nur neu und unbekannt. Weder verfügen sie über persönliche Erfahrungen mit diesen Ländern, noch haben sie bisher viel in den Medien über sie gehört. Aus diesem Grund nehmen viele Jugendliche die gesamte Region als weiter entfernt und gleichzeitig weniger europäisch wahr.

„Man hat weniger Kontakt zum Osten, würde ich sagen. Darum empfindet man das nicht so sehr. Gerade als Reiseziele hat man ja doch eher Westeuropa. Und deshalb empfindet man vielleicht den Osten als nicht so zugehörig. Aber der gehört nun mal dazu.“ (Henrike)

„Also da weiß ich nicht. Das ist so, man hört eigentlich viel zu wenig von diesen Ländern. Und das ist es wahrscheinlich auch, warum man die dann irgendwie ausgrenzt und sagt: Also das gehört irgendwie nicht dazu. Weil man sie sowieso nicht kennt.“ (Ilona)

Neben der Türkei und Osteuropa finden sich auch noch andere least European countries. Relativ häufig wird hier England bzw. Großbritannien genannt, vor allem wegen der weit verbreiteten Europa-Skepsis sowie der besonderen Loyalität gegenüber den USA. Auch Frankreich empfinden zwei oder drei Interviewteilnehmer aufgrund des ausgeprägten Patriotismus der Franzosen als weniger europäisch. Hinzu kommen Skandinavien und Island aufgrund der großen Entfernung und der geringen Medienpräsenz sowie Griechenland und Spanien, die vor allem mit Urlaub assoziiert werden. Und gelegentlich werden kleinere Länder im Allgemeinen als weniger europäisch erwähnt. Diese Einschätzungen bedeuten jedoch nicht zwangsläufig eine Abwertung.

## **(2) Europa als ein Zusammenschluss mehrerer Staaten**

Für die meisten Interviewteilnehmer ist Europa nicht nur ein Erdteil, sondern auch ein Verbund mehrerer Länder. Die in diesem Zusammenhang verwendeten Begriffe lauten zum Beispiel Staatengemeinschaft, Föderation, Zusammenschluss oder Einheit. Auch der Euro spielt hier eine Rolle, da er als gemeinsame Währung die Länder miteinander verbindet. Europa wird assoziiert mit gemeinsamer Politik beyond national interests, mit Austausch und Kommunikation zwischen den Ländern, mit Schutz und Sicherheit sowie einem gemeinsamen Wirtschaftsraum. Ein wichtiges Merkmal für die Jugendlichen ist auch die Freiheit, ohne Hindernisse in andere europäische Länder reisen zu können, dort zu leben und zu arbeiten.

„Europa sind für mich einfach die ganzen verschiedenen Länder als eine Einheit. Das eigentlich diese Grenzen verschwinden. Nicht ganz, damit halt die Länder an sich noch ihre eigene Mentalität haben. Aber schon, dass die so alle eins sind.“ (Sabine)

„Europa ist für mich die Gemeinschaft vieler Länder, die so das Bewusstsein von Zusammengehörigkeit und Zusammenhalt vermittelt. Und das gibt ja eine gewisse Art von Sicherheit.“ (Maren)

Oft finden sich in den Argumentationen auch Formulierungen, die den Begriff „Europa“ mit Entwicklung verknüpfen. Demnach ist die 'alte Welt' in erster Linie eine gute Idee, die aber noch verwirklicht werden muss. Denn bisher ist Europa eher ein diffuses Gebilde und die

Länder sind nicht so zusammengehörig, wie sie es sein könnten. Europa wird hier beschrieben als ein Prozess, beim dem immer mehr Grenzen verschwinden, die Nationalstaaten in den Hintergrund treten und allmählich aus einer wirtschaftlichen Union auch eine politische Einheit wächst.

*„Europa? (...) Ein Kontinent, der jetzt zusammenwächst. Und wo immer mehr Kommunikation zwischen den Ländern auftritt. Gemeinsames Geld.“ (Elsa)*

*„Europa würde ich sagen, ist ein Bund von vielen Ländern oder Staaten. Die jetzt noch nicht so zusammengeschlossen sind, wie sie eigentlich sein könnten. Aber ich denke mal, das wird noch.“ (Carolin)*

*„Europa besteht aus vielen einzelnen Ländern. Die sich aber wiederum mittlerweile sehr annähern. Ähm, und es wird wahrscheinlich darauf hinauslaufen, dass man ein Staat wird.“ (Juliane)*

Die Charakterisierung Europas bezieht sich jedoch nicht nur auf politische Aspekte der EU. Viele Jugendliche sehen in Europa primär einen kulturellen Raum, der sich durch große Vielfalt auszeichnet. Hier treffen auf engstem Raum zahlreiche lokale, regionale und nationale Kulturen aufeinander und beeinflussen sich gegenseitig. Einzelne Befragte betonen daher auch Multikulturalität und Offenheit als besonders europäische Eigenschaften. Darüber hinaus verkörpert Europa für einige Interviewteilnehmer die Wiege der modernen Zivilisation.

*„Europa ist für mich ein Ort gemeinsamer Werte. Das heißt vor allem Demokratie, Freiheit, einer gemeinsamen Geschichte und vor allem einer gemeinsamen Religion.“ (Nino)*

*„Europa ist für mich einer der schönsten Plätze auf der Welt. (...) Europa hat so viele schöne Städte, Kulturschätze, Flecke. Und das wird immer unterschätzt.“ (Sonia)*

*„Mit Europa verbinde ich auf jeden Fall kulturelle Vielfalt.“ (Jens)*

### **(3) Europa gleich Europäische Union?**

Bei der Frage nach einer Gleichsetzung von Europa und Europäischer Union ergeben sich drei typische Antworten. Nur wenige Interviewteilnehmer differenzieren überhaupt nicht zwischen beiden Begriffen. Ihre Idee von Europa bezieht sich nur auf Westeuropa. Diese Auffassung entspricht einem medial geprägten Bild von Europa, bei dem die EU ganz im Vordergrund steht.

Die große Mehrheit der Jugendlichen verneint dagegen eine Identität von Europa und EU. Geografisch gehören ihrer Meinung nach auch Länder wie Norwegen oder die Schweiz zu Europa, obwohl diese Staaten nicht Mitglieder der EU sind. Zwar ist beides eng miteinander verknüpft, dennoch ist die EU nur ein Teil von Europa. Und während Europa als geografischer Begriff feststeht, unterliegt die Definition der EU einem permanenten Wandel.

Zwar differenzieren die meisten Interviewteilnehmer zwischen EU und Europa, jedoch sehen sie gleichzeitig aufgrund der Osterweiterung eine zunehmende Kongruenz. Für viele Jugendlichen stellt der Integrationsprozess eine positive Entwicklung dar; verbunden mit dem Hoffnung, dass irgendwann das geografische Europa mit dem politischen Europa der EU übereinstimmt.

*„Na ja, also ich denke mal, ich hoffe mal, dass es so wird, dass dann wirklich alle europäischen Länder irgendwann zur EU gehören. Und dass es dann im Laufe der Entwicklung vielleicht schon so wird, dass es dann vielleicht wirklich eine große Union wird.“ (Clara)*

*„Nein, das ist für mich nicht so, weil, Europa an sich ist ja eine geographische Bezeichnung. Und eine kulturelle Bezeichnung vielleicht auch. Die Europäische Union ist ja ein reines politisches Ding, in erster Linie. Ich meine, es wäre vielleicht schön oder wünschenswert, wenn es sich noch mehr so überschneidet, aber im Moment ist das ja nun noch nicht so.“ (Maik)*

### **4.3 Vorstellungen zur Zukunft Europas**

Fast alle Interviewteilnehmer gehen von einer positiven Entwicklung Europas in den kommenden fünf bis zehn Jahren aus. Die Vorstellungen reichen von einer erweiterten Union



bis hin zu einem einheitlichen europäischen Staat. Nur wenige Interviewteilnehmer sehen die Zukunft Europas eher pessimistisch und erwarten Stagnation oder Rückschritte.

Die Hoffnungen und Wünsche der Interviewteilnehmer für die Zukunft Europas beziehen sich in erster Linie auf die räumliche Ausdehnung der Europäischen Union. Für viele ist die EU erst dann komplett, wenn alle osteuropäischen Länder aufgenommen sind. Bei der Integration müssen aber auf jeden Fall die nationalen Kulturen und Traditionen erhalten werden. Parallel zur Erweiterung wird eine Intensivierung der bestehenden Verbindungen erwartet: mehr Handel zwischen den Ländern, mehr kultureller Austausch, mehr Zusammenhalt und ein größeres Bewusstsein für Europa innerhalb der Bevölkerung. Ein Teil der Jugendlichen – vor allem aus den Target Samples – hofft auch auf strukturelle Veränderungen innerhalb der EU. Dazu gehören die Schaffung funktionierender Institutionen mit größerer Souveränität gegenüber nationalen Interessen, ein stärkeres europäisches Parlament mit allgemeiner Gesetzgebungskompetenz, eine gemeinsame Verfassung sowie mehr Transparenz. Andere Erwartungen der Interviewteilnehmer beziehen sich auf die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sowie die Durchsetzung einer offenen und toleranten Einstellung bei den Bürgern Europas.

*„Ich denke, dass es sich noch mehr ausbreiten wird, noch mehr Länder. Austausch, Kommunikation. Dass es einfacher wird, in ein anderes Land zu gehen, zu arbeiten.“ (Elsa)*

*„Ich glaube, in fünf bis zehn Jahren, könnte ich mir gut vorstellen, dass wir ein stärkeres europäisches Parlament haben, das nicht nur immer Richtlinien festlegen kann, sondern wirklich europaweite Gesetze. Und dass Europa auch nach außen hin stärker vertreten ist, einheitlich vor allen Dingen.“ (Axel)*

*„Ja ich hoffe, dass Europa auch in Zusammenhang mit der EU in 5 bis 10 Jahren letztendlich stärker wird, auch gegenüber z. B. Amerika.“ (Andi)*

*„Es ist total schwer zu sagen, aber ich glaube, dass durch diese wirtschaftliche Union und die Währung schon ein gewisses Gemeinschaftsgefühl aufkommt. Und ich glaube, dass wird sich noch verstärken in 10 Jahren. Vielleicht haben wir dann auch so etwas wie eine europäische Verfassung. Und dadurch wird auch so etwas wie ein Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Aber es wird schon noch ein Europa der Staaten bleiben.“ (Dirk)*

Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft Europas werden dagegen nur selten geäußert. Einige Interviewteilnehmer glauben, dass sich das Leben weiter verteuern wird. Auch politische Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Staaten im Verlauf der Osterweiterung werden erwähnt. Einige Skepsis betrifft in diesem Zusammenhang auch die Funktionsweise der EU sowie die Bewahrung nationaler Besonderheiten.

*„Also ich finde es schade. Oder ich finde es blöd, dass Europa zur Europäischen Union wird, wenn die Kulturen darunter leiden müssen. (...) Weil, es sind irgendwo ja doch schon Besonderheiten, die da sind. Und kulturelle Unterschiede. Und ich finde es ziemlich interessant. Ich finde es auch schön, dass es unterschiedliche Kulturen gibt.“ (Sören)*

*„Also für mich wird die EU so aussehen, dass es nur noch Zwistigkeiten gibt. (...) Ein Europa muss auf seine Bevölkerung hören und kann nicht einfach den Politikern nur gehorchen.“ (Benno)*

#### **4.4 Einstellungen gegenüber der EU-Osterweiterung**

Die große Mehrheit der Interviewteilnehmer geht davon aus, dass die EU in Zukunft noch mehr Länder umfassen wird. Auch die Türkei, die Ukraine und andere Staaten werden als mögliche Mitglieder genannt. Mit der Osterweiterung erwarten viele Interviewteilnehmer einen Abbau von Grenzen, die Einführung des Euro als gemeinsame Währung, die Geltung einheitlicher Gesetze in allen Ländern sowie eine Angleichung der allgemeinen Wertvorstellungen. Gleichzeitig betonen sie, dass diese Prozesse viel Zeit benötigen. Außerdem wird die Erweiterung zum Teil von Bedingungen wie Demokratisierung etc. abhängig gemacht.

In den Augen der meisten Jugendlichen unterscheidet sich Osteuropa vor allem hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage und dem Lebensstandard von den jetzigen EU-Staaten. Einige Befragte erwähnen darüber hinaus Defizite im demokratischen Bewusstsein. Hinzu kommen eine andere Kultur und Mentalität sowie andere geschichtliche Erfahrungen. Aus diesen Gründen finden

sich in einigen Interviews Bedenken, ob die aktuellen Beitrittsländer schon reif für die Aufnahme in der Europäischen Union sind. Andere Jugendliche wiederum vergleichen die Osterweiterung mit der deutschen Wiedervereinigung: Zwar wird es am Anfang viel Geld kosten und zahlreiche Probleme bereiten, aber es gibt keine Alternative dazu.

*„Aber so von der Mentalität her, von der Art und Weise zu denken, sind die, glaube ich, ganz anders als Europäer. Aber, also auch so von der Geschichte her, also auch Verständnis von Menschenrechten und ähnlichen Sachen.“ (Johanna)*

*„Das ist ein Geben und ein Nehmen halt. Am Anfang muss man immer Geld reinstecken. Das ist wie bei der Wiedervereinigung.“ (Jens)*

*„Ich denke, genauso wie in Deutschland in Ost und West seiner Zeit muss auch dieses Europa, dieses Einigkeitsgefühl wachsen.“ (Sonia)*

Tabelle 5 zeigt, dass die Mehrheit der deutschen Interviewteilnehmer die Osterweiterung der EU befürwortet. Weitgehend unabhängig von ihrer Identifikation mit Europa verbinden die Jugendlichen mit der Osterweiterung mehr Sicherheit, ein geringeres Risiko für militärische Konflikte, mehr Austausch, ein besseres Verständnis zwischen den Menschen sowie ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl. Einige Jugendliche sehen es als eine Frage der Fairness an, den Beitrittswunsch der Länder zu respektieren. Denn mit dem Beitritt zur EU ergibt sich für diese Länder die Chance auf Modernisierung, wirtschaftliche Entwicklung und Steigerung des Lebensstandards. Aber auch Vorteile für die „alten“ EU-Länder spielen eine Rolle, zum Beispiel die Erschließung neuer Absatzmärkte für die Wirtschaft sowie die Bereicherung der kulturellen Vielfalt Europas. Vergleichsweise selten wird die Osterweiterung dagegen mit persönlichem Nutzen verknüpft. Zwar finden sich gelegentlich Hinweise auf mehr Möglichkeiten des Reisens sowie des Lebens und Arbeitens in osteuropäischen Ländern, in der Regel betrifft das die „normalen“ Jugendlichen jedoch nur am Rande.

*„Finde ich gut. Weil ich finde, je mehr Leute oder je mehr Länder in einem zusammen kommen und die selben Regeln haben, desto mehr versteht man sich ja auch untereinander. Und das dann nicht so oft Krieg kommt, also unter denen jetzt, unter den europäischen Ländern.“ (Julia)*

*„Also, es läuft ja irgendwann darauf hinaus, dass die Grenzen dann irgendwann geöffnet sind. Und dass natürlich dann diese Länder auch den Euro haben. Das macht natürlich vieles einfacher, wenn man dann auch dort arbeiten kann. Und man nicht so gebunden ist.“ (Doreen)*

*„Dass man Austausch mit mehreren Nationen oder anderen Ländern hat, reisen kann. Natürlich auch kulturellen Austausch, andere Sprachen, anderen Nationen.“ (Elsa)*

Nur fünf Interviewteilnehmer sprechen sich explizit gegen die Osterweiterung aus. Keine der fünf Personen gehört zur Gruppe der Jugendlichen, die sich bewusst mit Europa identifizieren (Typ 3). Die Einwände gegen eine Osterweiterung der EU beruhen zumeist auf wirtschaftlichen Argumenten. Zum einen werden enorme finanzielle Belastungen für Deutschland als Geberland befürchtet, zum anderen werden EU-Subventionen von Ostdeutschland in die Beitrittsstaaten verlagert. Zwei Interviewteilnehmer aus Chemnitz äußern darüber hinaus persönliche Ängste vor billigen Arbeitskräften aus dem Osten als Konkurrenz für den eigenen Arbeitsplatz. Eine Person sieht aufgrund der offenen Grenzen gen Osten ein erhöhtes Risiko von Kriminalität.

*„Schlecht ist vielleicht, dass das ganze Kapital, das europäische Kapital, was wir haben, halt in die Ostländer gesteckt wird. (...) Und das es dann bei uns wegfällt. Also, das es dann zusammenbricht.“ (Stefan)*

*„Dann wären ja automatisch die Grenzen offen. Und na ja, weiß ich nicht, das ist eigentlich nicht so toll. Wenn dann die Tschechen oder die Polen, die kommen ja so schon rüber, jetzt noch mehr, und dann haben sie gar kein Problem mehr mit dem Zoll oder so was und schleppen uns alles weg, sag ich mal.“ (Matthias)*

*„Ich denke, es wird ein Nachteil werden. Es werden viele kommen. Wir haben es in unserer Firma gemerkt, wo das jetzt schon so ist, dass tschechische Firmen die Aufträge übernehmen. Die machen das zur Hälfte vom Preis. Das können wir uns nicht leisten. (...) Ich denke, das wird noch schlimmer.“ (Anja)*

Der Rest der Interviewteilnehmer äußert sich weder für noch gegen die Osterweiterung. Entweder besitzen diese Jugendlichen zu wenig Hintergrundwissen, um die Vor- und Nachteile abschätzen zu können. Oder sie haben schlichtweg kein Interesse und keine Meinung zu diesem Thema. Oder sie stehen dieser Entwicklung neutral gegenüber, da sich in ihren Augen Kosten und Nutzen der Osterweiterung ungefähr die Waage halten.

„Eigentlich ist mir das egal. Das müssen die da oben klären.“ (Sandra)

„Nein, für mich eigentlich ganz ohne Wertung. (...) Großartig interessieren tut mich das nicht.“ (Lars)

**Tabelle 5:** Einstellungen gegenüber der EU-Osterweiterung

	Chemnitz			Bielefeld		
	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 1	Typ 2	Typ 3
<b>Total</b>	6	7	11	4	3	13
<b>- Befürwortung</b>	5	3	9	1	1	8
<b>- Ablehnung</b>	1	2	0	1	1	0
<b>- weiß nicht</b>	0	2	2	2	0	4

#### 4.5 Europa und der Irak-Konflikt

Insgesamt 12 Interviewteilnehmer haben sich vor oder während des Irak-Krieges aktiv an Demonstrationen oder Unterschriftenaktionen beteiligt. Der gemeinsame Widerstand erzeugte bei ihnen nicht nur ein starkes Gemeinschaftsgefühl mit den unmittelbaren Teilnehmern einer Demonstration, sondern auch eine Art von internationaler Solidarität mit den ebenfalls demonstrierenden Menschen auf der ganzen Welt. Auch wenn sich nur eine Minderheit an den Protesten beteiligte, so teilen doch fast alle Jugendlichen die ablehnende Haltung zum Krieg. Nur eine Person äußert Zweifel.

„Also, ich war beispielsweise beim letzten Irak-Krieg auf der Straße und fand das wichtig. Ich bin jetzt diesmal nicht gegangen, weil ich mir nicht wirklich sicher war, ob ich jetzt 100%ig gegen diesen Krieg bin. Oder ob ich nicht glaube, dass es doch irgendwo Sinn macht.“ (Sarah)

Sehr verbreitet ist hingegen die Skepsis der Jugendlichen hinsichtlich der Wirksamkeit von Demonstrationen. Viele von ihnen sind der Meinung, dass man mit solchen Aktivitäten weder Politiker beeindrucken, noch politische Entscheidungen beeinflussen kann. Gerade der Irak-Konflikt bestätigte diese Auffassung. Nicht einmal die nationalen Regierungen von Großbritannien und Spanien konnten von den Demonstrationen der Bevölkerung umgestimmt werden. Trotz weltweiter Protesten konnte man den Krieg nicht abwenden. Und nach Ausbruch des Krieges empfanden viele Jugendlichen weitere Aktionen als sinnlos. Enttäuschung zeigt sich jedoch nicht nur über die Folgenlosigkeit der Demonstrationen, vor allem die Ignoranz der USA gegenüber den europäischen Ländern verstärkt zusätzlich das Gefühl von Hilflosigkeit und Ohnmacht.

„Ich fand das auch sehr bemerkenswert, weil eben wirklich überall auf der Welt sich ganz viele Leute hingestellt haben. Und das dadurch auch eine Bedeutung gewonnen hat. Aber gut, das Enttäuschende ist ja, dass eben trotzdem die Machthaber gegen den Willen, eigentlich der Welt, gehandelt haben, so. Und man eigentlich wieder seine Ohnmacht als Bürger eigentlich gemerkt hat. Das fand ich dann sehr enttäuschend.“ (Kristin)

„Generell ist es eine gute Sache, gegen den Krieg zu demonstrieren. Aber so, ja das hat halt auch in diesem Irakkonflikt im Prinzip nichts gebracht, dass da Millionen von Menschen auf die Straße gegangen sind.“ (Sabine)

Ein Teil der Jugendlichen stellt einen direkten Bezug zwischen eigener Identifikation und den Auseinandersetzungen des Irak-Krieges her. Auf der einen Seite wird die Ablehnung des

Krieges durch die deutsche Regierung sehr positiv gewertet. Man ist froh darüber und empfindet auch eine gewisse Art von Stolz, Teil der Opposition zu sein.

*„Und wenn man zum Beispiel die aktuelle Politik sieht, die Außenpolitik, da kann man durchaus schon sagen, dass es nicht schlecht ist, wenn man hier lebt und Deutscher ist.“ (Sven)*

Auf der anderen Seite hat der Irak-Konflikt einen starken Einfluss auf die Identifikation mit Europa. Manche Interviewteilnehmer sind sich erst in der Zeit des Konflikts ihrer Herkunft als Europäer bewusst geworden. Zur Entdeckung oder Verstärkung dieses europäischen Bewusstseins hat nicht zuletzt die Argumentation der US-Regierung beigetragen. Deren Beschuldigungen und Beleidigungen richteten sich weniger gegen einzelne Staaten als vielmehr gegen 'old Europe' im Allgemeinen. Dadurch gewann Europa auch in der Wahrnehmung der Jugendlichen eine besondere Aufmerksamkeit.

*Sich als Europäerin sehen: „Also komischerweise viel mehr als vor dem Krieg, also vor dem Irak-Krieg. Ähm, würde ich mich jetzt viel mehr als Europäerin sehen.“ (Juliane)*

*Gefühl of being European: „Also das hat sich jetzt in letzter Zeit, vor allem während des Irak-Krieges, gezeigt. Die ganze Welt, und vor allem fast ganz Europa, war dagegen und hat sich dann gegen die USA aufgelehnt. Und da habe ich immer gesagt: Jawohl, wir sind nicht nur ein komischer Zusammenschluss von irgendwelchen bunten Völkchen, sondern wir können auch etwas bewegen.“ (Nino)*

Andere Interviewteilnehmer wiederum äußern eine Art negativer Identifikation. Sie sind froh, keine Amerikaner zu sein oder in den USA zu leben. Sie können die Politik der US-Regierung nicht nachvollziehen und würden sich auch nicht länger mit dem Land identifizieren wollen, wären sie US-Bürger. Gelegentlich wird die Identifikation mit Europa auch grundsätzlich in Abgrenzung zu den USA beschrieben. Europa ist in den Augen einiger Jugendlichen der Kontrast zu Amerika, sowohl in Bezug auf die kulturelle Prägung als auch hinsichtlich der Mentalität der Menschen.

*„Na ja, in Anbetracht des Krieges bin ich froh, bei solchen Dingen nicht in den USA zu wohnen. In den USA ist es schon schön; früher als ich klein war, wollte ich immer in den USA wohnen. Aber wenn man das dann mitkriegt, da ist das dann nicht mehr so. Da finde ich es schon schön, hier zu wohnen.“ (Carolin)*

*„Also wenn, dann würde ich sagen: Ich identifiziere mich mit dem Rest der Welt gegen Bush und seine Politik und die Macht, die von Amerika ausgeht.“ (Sören)*

Viele Interviewteilnehmer wünschen sich Europa bzw. die EU als einen einflussreichen Gegenpol zu den Vereinigten Staaten. Für die Zukunft erhoffen sie sich, dass die EU sich als politische Gemeinschaft weiter von den USA emanzipieren kann und mit diesem neuen Selbstbewusstsein auch eine bedeutsamere Rolle in der Weltpolitik zu spielen vermag. Vor allem in der Osterweiterung wird ein entscheidender Machtzuwachs für die EU gesehen. Diese Macht kann aber nur dann wirksam als Korrektiv für die Politik der Weltmacht USA eingesetzt werden, wenn Europa nach außen hin einheitlich auftritt. So hat der Irak-Krieg gezeigt, dass eine gemeinsame Haltung der europäischen Staaten von entscheidender Bedeutung ist. Zugleich hat der Konflikt auch Befürchtungen geweckt, dass Europa aufgrund der unterschiedlichen nationalen Meinungen auseinander brechen könnte. Gerade die Haltung der britischen und spanischen Regierung stößt bei sehr vielen Jugendlichen auf größtes Unverständnis.

*„Und wenn dann natürlich solche politischen Auseinandersetzungen wie im Moment sind, dann finde ich es erst einmal schade, wenn sich Länder wie Spanien oder England abgrenzen von den anderen europäischen Staaten. Und auf der anderen Seite finde ich es gut, wenn Europa ein Gegenpol zu Amerika ist.“ (???)*

*„Europa gewinnt für mich immer mehr so die Position gegen Amerika. Also politisch gesehen, habe ich irgendwie das Gefühl, Europa wird immer mehr der Gegenspieler von den Vereinigten Staaten. Und wir lösen uns immer mehr davon. Und das ist irgendwie Europa.“ (Sören)*

*„Entweder wir sind ein gemeinsames Europa und vertreten eine gemeinsame Haltung oder wir lassen es gleich bleiben. (...) Wenn keine gemeinsame Politik irgendwo gefunden werden kann, dann ist für mich ein Europa nicht tragbar oder nicht begreifbar.“ (Benno)*

„Aber seit dem Krieg im Irak habe ich so ein bisschen Zweifel, ob die EU wirklich noch einen Sinn hat so.“ (Aris)

#### 4.6 Vorteile und Nachteile der deutschen EU-Mitgliedschaft

Bei den Antworten auf die Frage nach den Vor- und Nachteilen der deutschen EU-Mitgliedschaft ergibt sich ein ähnliches Bild wie beim Thema Osterweiterung. Die Mehrheit der Jugendlichen sieht die Mitgliedschaft insgesamt positiv, drei Personen empfinden es eher als einen Nachteil. Und die übrigen Jugendlichen können oder möchten sich diesbezüglich nicht entscheiden. Ein Zusammenhang mit der Art der Identifikation mit Europa lässt sich dabei nicht erkennen.

**Tabelle 6:** Einstellungen gegenüber der EU-Mitgliedschaft Deutschlands

	Chemnitz			Bielefeld		
	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 1	Typ 2	Typ 3
<b>Total</b>	6	7	11	4	3	13
<b>- Vorteile</b>	2	4	7	3	1	8
<b>- Nachteile</b>	1	0	0	0	0	2
<b>- weiß nicht</b>	2	3	3	1	2	2

Analog zu den Befunden aus dem quantitativen Survey beziehen sich die am häufigsten genannten Vorteile auf das Land. Für die Interviewteilnehmer profitiert Deutschland vor allem aufgrund der finanziellen Förderung der Landwirtschaft sowie der Subventionen für Ostdeutschland von seiner EU-Mitgliedschaft. Ein allgemeiner Vorteil wird auch in den gemeinsamen Richtlinien beim Umwelt- und Verbraucherschutz sowie bei der gemeinsamen Bekämpfung von Kriminalität gesehen. Außerdem kann man sich aufgrund der gegenseitigen Unterstützung der Verbündeten sicher fühlen. Für einige Jugendliche spielt die EU-Mitgliedschaft Deutschlands auch eine wichtige Rolle beim Abbau von negativen Einstellungen gegenüber Deutschland und den Deutschen. Die Teilhabe an der EU ermöglicht Deutschland eine Art Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg. Deutschland konnte wieder Vertrauen in der internationalen Politik erwerben und hat mittlerweile ein Mitspracherecht. Und natürlich bedeutet die EU-Mitgliedschaft auch im Hinblick auf die deutsche Wirtschaft einen Vorteil.

„Deutschland hat ja eh historisch gesehen so eine ganz schwierige Stellung. Und wenn man jetzt so in Europa integriert ist und dort ja auch als führende Wirtschaftsnation eine Vorreiterrolle übernehmen muss, ähm, denke ich mal, werden auch Vorurteile abgebaut von anderen Nationen.“ (David)

Persönliche Vorteile aus der deutschen EU-Mitgliedschaft werden vor allem von den Befragten der beiden Target Samples berichtet. Im Vordergrund stehen dabei die Vereinfachungen beim Reisen, beim Leben und Arbeiten in anderen EU-Ländern. So gibt es keine Grenzkontrollen mehr, man braucht keine Visa, und der Euro erübrigt den Umtausch von Geld. Die EU-Mitgliedschaft bietet einfach die Möglichkeit, sich freier zu bewegen und den eigenen Horizont zu erweitern.

„Also dadurch, dass es jetzt, ähm, die Europäische Union gibt, es ziemlich leicht ist, in andere Länder zu reisen. Und dort auch für längere Zeit zu leben. Das finde ich ziemlich gut.“ (Sören)

„Und dass man das Gefühl hat, man kann sich freier bewegen in Europa. Und dadurch ist halt einfach der Horizont größer geworden in gewisser Art und Weise.“ (Maik)

„Ich finde das mit dem Euro - ich meine mit Geldwert hin oder her; das man vielleicht jetzt mehr bezahlen muss, mag negativ sein - aber dadurch, dass man da rumreisen kann und nicht Geld umtauschen muss, finde ich, das war eigentlich schon ein guter Schritt zu so einer Gemeinschaft. Oder dass halt etwas für uns getan wird.“ (Jakob)

Andere Interviewteilnehmer sehen im Euro zugleich den größten Nachteil der EU, da sich mit seiner Einführung viele Sachen verteuert haben. Zwei Jugendliche verknüpfen außerdem die EU-Mitgliedschaft Deutschlands mit finanziellen Einbußen. Insgesamt überwiegen jedoch nur bei drei Personen die Nachteile gegenüber den Vorteilen einer deutschen EU-Mitgliedschaft.

*„Im Großen und Ganzen bezahlt Deutschland auch ganz schön viel Geld in die EU. Ob das alles dann funktioniert, so wie sie es sich vorgestellt haben, das muss man dann später sehen.“ (Aris)*

Und schließlich vermag ein Teil der Jugendlichen überhaupt nicht zu sagen, ob die EU bereits etwas zur Verbesserung des Lebens getan hat. Entweder gab es in den Augen dieser Befragten noch keine so großen Veränderungen, als dass man etwas gemerkt hätte. Oder man hat sich mit dieser Frage einfach noch nie beschäftigt.

*„Weiß ich nicht. Habe mich, ehrlich gesagt, noch nicht so beschäftigt mit der EU. Nicht dass es mir jetzt aufgefallen wäre unbedingt. (...) Ich weiß jetzt gar nicht so genau, was die EU eigentlich macht.“ (Carolin)*

## Anhang I

Synonym	Stadt	Stichprobe	Alter <sup>1</sup>	Geschlecht	Q68c (Europ. Id.)	Student
Amelie	Chemnitz	Ziel	23	weiblich	4	ja
Andi	Bielefeld	Ziel	26	männlich	4	ja
Anja	Chemnitz	Zufall	23	weiblich	1	nein
Aris	Chemnitz	Ziel	25	männlich	3	ja
Axel	Chemnitz	Zufall	20	männlich	1	ja
Benno	Chemnitz	Zufall	25	männlich	1	nein
Carolin	Chemnitz	Zufall	22	weiblich	4	nein
Carsten	Bielefeld	Zufall	25	männlich	2	nein
Clara	Chemnitz	Zufall	20	weiblich	4	ja
David	Chemnitz	Zufall	23	männlich	0	ja
Dirk	Bielefeld	Ziel	22	männlich	3	ja
Doreen	Chemnitz	Zufall	25	weiblich	4	ja
Elsa	Chemnitz	Ziel	22	weiblich	4	ja
Franka	Chemnitz	Ziel	24	weiblich	4	ja
Henrike	Chemnitz	Zufall	24	weiblich	4	nein
Ilona	Bielefeld	Zufall	25	weiblich	0	nein
Jakob	Bielefeld	Zufall	21	männlich	4	ja
Jens	Chemnitz	Zufall	25	männlich	4	nein
Johanna	Bielefeld	Ziel	26	weiblich	4	ja
Julia	Bielefeld	Zufall	19	weiblich	1	nein
Juliane	Bielefeld	Zufall	25	weiblich	0	ja
Kristin	Chemnitz	Ziel	23	weiblich	4	ja
Lars	Bielefeld	Zufall	20	männlich	0	nein
Maik	Bielefeld	Ziel	26	männlich	4	ja
Maren	Bielefeld	Ziel	21	weiblich	4	ja
Maria	Chemnitz	Zufall	20	weiblich	1	nein
Martin	Chemnitz	Ziel	26	männlich	4	ja
Matthias	Chemnitz	Zufall	20	männlich	4	nein
Michael	Chemnitz	Ziel	25	männlich	4	ja
Milena	Bielefeld	Ziel	22	weiblich	4	ja
Nino	Bielefeld	Ziel	23	männlich	4	ja
Paul	Chemnitz	Zufall	22	männlich	4	nein
Pia	Bielefeld	Zufall	20	weiblich	0	nein
Pierre	Bielefeld	Zufall	25	männlich	4	ja
Rena	Bielefeld	Zufall	23	weiblich	4	nein
Sabine	Bielefeld	Zufall	22	weiblich	4	ja
Sandra	Chemnitz	Zufall	20	weiblich	1	ja
Sarah	Chemnitz	Zufall	25	weiblich	1	ja
Simone	Chemnitz	Ziel	26	weiblich	4	ja
Sonia	Bielefeld	Ziel	25	weiblich	4	ja
Sören	Bielefeld	Zufall	19	männlich	0	ja
Stefan	Chemnitz	Zufall	20	männlich	0	nein
Steffi	Bielefeld	Zufall	26	weiblich	4	nein
Sven	Chemnitz	Zufall	23	männlich	4	ja

<sup>1</sup> Alter zum Zeitpunkt des qualitativen Interviews

## Anhang II

### Leitfaden für qualitatives Interview

Herzlichen Dank, dass du dich zu diesem Interview bereit erklärt haben. Du hilfst uns damit wirklich sehr. [1]

Du hast ja bereits an der Befragung zur Studie „Junge Menschen und Europäische Identität“ teilgenommen. Diesmal gibt es keinen festgelegten Fragebogen. Das heißt, du kannst uns deine Gedanken, deine Meinung, deine Erfahrungen in deinen eigenen Worten mitteilen.

Auch hier gibt es dabei weder falsche noch richtige Antworten. Wenn du zu einem Thema nichts sagen möchtest, dann machen wir einfach mit dem nächsten weiter. Selbstverständlich werden wieder alle deine Angaben vertraulich behandelt. [2]

Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<b>Lokale Identität</b>	<p>Du lebst seit einiger Zeit in Chemnitz. [3]</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Wie empfindest du diese Stadt?</li><li>- Fühlst du dich selbst als Chemnitzer?</li><li>- Würdest du Chemnitz als einen guten Platz zum Leben bezeichnen?</li></ul> <p>Du hast Freunde und Familie in Chemnitz. [4]</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Wie wichtig ist es für dich, dass du Familie und Freunde in der Nähe hast?</li><li>- In welcher Hinsicht ist dir das wichtig?</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Was bedeutet dir die Stadt?</li><li>- Kannst du dir z. B. vorstellen, hier deine Kinder großzuziehen oder in zehn Jahren noch hier zu leben?</li><li>- Wie häufig Kontakt mit Familie &amp; Freunde?</li><li>- Was wird zusammen unternommen?</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Was sind die Vor- und Nachteile der Stadt für den Befragten?</li><li>- Wie stark fühlt er sich der Stadt verbunden und aus welchen Gründen? (Freunde, Familie, Stadt, Ausbildung, Arbeit etc.)</li><li>- Wie umfangreich und wie wichtig ist das soziale Netzwerk? (gegenseitige Hilfe bei Problemen, Freizeit, Gespräche etc.)</li></ul>



Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<b>Regionale Identität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was würdest du eigentlich als deine Heimat bezeichnen?</li> <li>- Was bedeutet Heimat für dich?</li>   <li>- Gibt es eine Region in Dtl. der du dich besonders zugehörig fühlst? (z.B. Sachsen)</li> <li>- Was macht diese Region für dich aus?</li> <li>- Gibt es Situationen, in denen du dich vor allem als (entsprechend der Antwort oben [z.B. Sachse oder Ostdeutscher]) siehst?</li>   <li><i>Falls Ostdeutschland noch nicht erwähnt wurde:</i></li> <li>- Spielt es für dich persönlich eigentlich eine Rolle, aus den alten oder neuen Bundesländern zu kommen? (ein Wessi oder Ossi zu sein)</li> </ul>	<p>Falls Chemnitz als Heimat genannt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Würdest du auch Sachsen, Ostdeutschland oder andere Gegenden als deine Heimat bezeichnen?</li>   <li>- Sind West- vs. Ostdeutschland überhaupt noch relevante Bezugspunkte oder ist diese Unterscheidung deiner Meinung nach mittlerweile überflüssig?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was sind die relevanten Bezugspunkte außerhalb von Chemnitz? (Sachsen, Ostdeutschland etc.)</li>   <li>- Welche Merkmale definieren diese Region für den Befragten?</li> <li>- Wodurch wird die Region begrenzt?</li> </ul>
<b>Nationale Identität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Inwieweit siehst du dich selbst als Deutscher?</li> <li>- Welche Bedeutung hat es für dich, Deutscher zu sein?</li> <li>- Macht es dabei einen Unterschied, ob du in Deutschland bist oder in einem anderen Land? (z. B. im Urlaub etc.)</li>   <li>- Könntest du dir vorstellen, deine Nationalität zu wechseln? Unter welchen Umständen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Deutsch sein“ – was verbindest du damit?</li>   <li>- Gibt oder gab es Situationen, in denen du dich „besonders deutsch“ empfindest? (Nationalhymne, Sportwettkämpfe etc.)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- nicht bloß allgemeine Stereotype, sondern auch persönliche Erfahrungen &amp; Wertungen erfassen</li> <li>- Gibt es eine Situationsabhängigkeit der nationalen Identität?</li> <li>- Gibt es identitätsstiftende Kontexte?</li> <li>- wenn möglich, den Befragten dazu bringen, Deutschland mit anderen Ländern zu vergleichen</li> </ul>

Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<b>Verständnis von Europa</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wenn du erklären müsstest, was Europa für dich ist, was würdest du sagen?</li> <li>- Und wo liegen deiner Meinung nach die Grenzen Europas? <i>(Weltkarte benutzen) [5]</i></li> <li>- Was ist in deinen Augen das „europäischste“ Land innerhalb deiner Grenzen?</li> <li>- Und das am wenigsten europäische Land?</li> <li>- Europa ist für viele gleich Europäische Union – siehst du das auch so?</li> <li>- Denken wir einmal 5 bis 10 Jahre in die Zukunft, wie wird Europa dann aussehen?</li> <li>- Würdest du sagen, dass die EU etwas tun kann bzw. bereits getan hat, um unser Leben zu verbessern? <i>(Euro, Straßen, Förderung, Rechte, Anpassung etc.)</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sind osteuropäische Staaten wie die Slowakei oder Estland für dich genauso europäisch wie bspw. Spanien oder Dtl.?</li> </ul> <p>Falls Osterweiterung nicht angesprochen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Findest du es gut, dass demnächst auch Länder wie Polen oder CZ zur EU gehören?</li> <li>- Für dich persönlich, ist die Erweiterung eher von Vorteil oder von Nachteil oder egal?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Womit wird der Begriff „Europa“ verbunden (EU, bestimmte Länder, Kultur, Euro, Flagge etc.)?</i></li> <li>- <i>Welches Verständnis hat der Befragte von Europa?</i></li> <li>- <i>Sind die Assoziationen eher positiv oder negativ?</i></li> <li>- <i>Wo werden die Grenzen von Europa gesehen?</i></li> <li>- <i>Wird die EU-Osterweiterung eher als Chance oder eher als Bedrohung wahrgenommen?</i></li> <li>- <i>Ist die Mitgliedschaft der BR Deutschland in der Europäischen Union eine gute Sache?</i></li> </ul>

Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<b>Europäische Identität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Würdest du dich (auch) als Europäer sehen?</li> <li>- Kannst du das irgendwie beschreiben, „ein Europäer zu sein“?</li> <li>- Gibt es irgendwelche Situationen, in denen du dich (besonders) als Europäer gefühlt hast?</li> <li>- Glaubst du, dass es möglich ist, sich gleichzeitig als Sachse, Deutscher und Europäer zu fühlen?</li> <li>- Gibt es ein anderes Land, dem du dich besonders verbunden fühlst? Welches?</li> <li>- Warum ausgerechnet dieses Land?</li> </ul>	<p><i>Falls kein europäisches Land genannt:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Und innerhalb von Europa - gibt es da ein Land, dem du dich verbunden fühlst?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Gibt es auf der persönlichen Ebene eine Beziehung zu Europa?</i></li> <li>- <i>Existieren bestimmte Merkmale für eine europäische Identität?</i></li> <li>- <i>Wie ist das Verhältnis zwischen regionaler, nationaler und europäischer Identität?</i></li> <li>- <i>existieren Bindungen über Deutschland hinweg („Lieblingsländer“)?</i></li> <li>- <i>Worauf basieren diese Bindungen (Freunde, Urlaub, Familie, Wetter)?</i></li> </ul>
<b>Auslandserfahrungen</b>	<p>Du hast ja nun schon einige europäischen Länder gesehen. [6]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gibt es eigentlich ein Land, das dir besonders gefällt?</li> <li>- Und gibt es auf der anderen Seite einen Platz, an den du auf keinen Fall noch einmal zurückkehren würdest?</li> <li>- Bist du seit der Befragung (<i>Mai 2002</i>) noch einmal in einem europäischen Land gewesen? In welchem Land? Was war der Grund?</li> <li>- Glaubst du, dass man durch den Besuch bzw. das Kennenlernen anderer Länder auch anders über Deutschland denkt? Inwiefern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wohin würdest du spontan in Urlaub fahren, wenn du die freie Auswahl hättest? (<i>auch Länder außerhalb Europas möglich</i>)</li> <li>- Ist das auch eine persönliche Erfahrung?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Inwieweit gibt es konkrete persönliche Erfahrungen mit Europa?</i></li> <li>- <i>Basieren diese Erfahrungen nur auf Urlaubsaufenthalte oder mehr?</i></li> <li>- <i>Wie aktuell ist Auslandserfahrung?</i></li> <li>- <i>Gibt es eine veränderte Sicht auf das eigene Land, wenn man schon einmal oder mehr im Ausland war?</i></li> </ul>

<p><b>Sprach- kenntnisse</b></p>	<p>Bei der letzten Befragung hast du angegeben, dass du auch [<i>Sprachen</i>] kannst. [7]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie wichtig ist es für dich persönlich, andere Sprachen sprechen zu können?</li> <li>- Wie häufig und bei welchen Gelegenheiten nutzt du deine Fremdsprachenkenntnisse?</li> <li>- Würdest du gerne noch andere Sprachen lernen? Welche?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hast du Freunde oder Bekannte, mit denen du dich in einer anderen Sprache als Deutsch verständigst?</li> <li>- Auf welche Art läuft die Verständigung? (<i>Telefon, Brief, Email etc.</i>)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Inwieweit spielt Sprache eine Rolle bei Kontakten über Dtl. hinaus?</i></li> <li>- <i>Gibt es persönliche Kontakte zu Personen außerhalb von Dtl.?</i></li> <li>- <i>Welcher Art und wie eng sind diese Kontakte?</i></li> <li>- <i>Wie groß ist die Bereitschaft, sich eine Sprache anzueignen?</i></li> </ul>
--------------------------------------	---	--	---

Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<p><b>Staatsbürger-schaft</b></p>	<p>Du bist deutscher Staatsbürger, richtig? [8]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kennst du spezielle Rechte und Pflichten, die dir als deutschem Staatsbürger zukommen? Welche?</li> <li>- Und als Bürger der EU – gibt es da zusätzliche Rechte und Pflichten deiner Meinung nach?</li> <li>- Wusstest du, dass alle EU-Bürger das Recht haben, überall in Europa zu leben und zu arbeiten? Ist das deiner Meinung nach eine gute Sache?</li> </ul> <p>Du würdest wählen gehen, wenn am nächsten Sonntag [Kontext] Wahlen wären. [9]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie wichtig ist es für dich, deine Stimme abzugeben?</li> <li>- Was hältst du allgemein von politischen Wahlen?</li> <li>- Macht es für dich einen Unterschied, ob es sich um lokale, regionale, nationale oder europäische Wahlen handelt? Welchen?</li> </ul> <p>Kurz zu einem aktuellen Thema der Politik – dem Irak-Krieg. Es gab ja große Demonstrationen in vielen Ländern.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Warst du selbst bei einer Demo dabei?</li> <li>- Was hältst du insgesamt von solchen Aktionen?</li> <li>- Hast du schon mal bei anderen politischen Veranstaltungen mitgemacht?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Glaubst du, dass es dabei Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt?</li> </ul> <p><i>Falls gute Sache:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ist es auch dann noch eine gute Sache, wenn Personen aus anderen Ländern hierher kommen können, um zu arbeiten?</li> </ul> <p><i>Falls nein:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gibt es Dinge, bei denen du dir vorstellen könntest, auf die Straße zu gehen? Welche?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Inwieweit existiert überhaupt Wissen von den Rechten und Pflichten als deutscher Staatsbürger und Bürger der EU?</li> <li>- Wahrnehmung von Geschlechtsdiskriminierung?</li> <li>- Welche Gründe werden für die Teilnahme an Wahlen oder deren Verweigerung angeführt?</li> <li>- Inwieweit wird zwischen den einzelnen Wahlen differenziert?</li> <li>- Wie politisch aktiv ist der Befragte?</li> <li>- Nimmt er grundsätzlich nicht, nur bei ganz besonderen Anlässen (Irak) oder regelmäßiger an politischen Aktivitäten teil?</li> </ul>

Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<b>Lokales Engagement</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bist du hier in Chemnitz bzw. in deiner Wohngegend in einer Bürgerinitiative oder in anderen Aktivitäten engagiert bzw. mal engagiert gewesen? (<i>Unterschriftenaktion, Proteste etc.</i>)</li> <li>- Welche Art von Engagement ist / war das?</li> </ul>	<p><i>Falls nein:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wann würdest du bei lokalen Aktivitäten mitmachen? (<i>z.B. Schließung von öffentlichen Einrichtungen etc.</i>)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Gibt es ein Interesse an lokalen Dingen und eine entsprechende Partizipation?</i></li> <li>- <i>politische Beteiligung im „Kleinen“</i></li> </ul>
<b>Toleranz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Würdest du sagen, dass Chemnitz eine tolerante Stadt ist?</li> <li>- Woran kann man das festmachen?</li> <li>- Und würdest du das auch so für die gesamte Bundesrepublik Deutschland sehen?</li> </ul> <p>Bei der EU-Osterweiterung haben ja viele Leute Angst, dass zahlreiche Immigranten (Ausländer) aus Osteuropa nach Deutschland kommen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was hältst du von Leuten, die hierher kommen, um zu leben und zu arbeiten?</li> <li>- Hast du selbst Freunde oder Bekannte hier in Chemnitz, die nicht deutsch sind? (<i>Arbeit etc.</i>)</li> <li>- Könntest du dir eigentlich vorstellen, eine Partnerin zu haben, die nicht Deutsche ist?</li> </ul> <p>Bei der Umfrage gab es eine Frage, inwieweit bestimmte Personengruppen in Dtl. akzeptiert werden sollen, wobei mit „unter bestimmten Einschränkungen“ geantwortet werden konnte. [10]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kannst du bitte kurz erklären, an welche Art von Einschränkungen du dabei gedacht hast?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kann man z. B. als Ausländer hier wohl und sicher fühlen kann?</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Findest du, dass man in Dtl. oder in Europa zu großzügig mit Immigranten umgeht?</li> </ul> <p><i>Falls ja:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie kommst du mit ihnen aus?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wie ist das allgemeine Empfinden von Toleranz und Fremdenfeindlichkeit in der Stadt?</i></li> <li>- <i>Gibt es Unterschiede zwischen Chemnitz und Deutschland?</i></li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wie ist die Einstellung gegenüber Immigranten?</i></li> <li>- <i>Gibt es persönliche Gründe oder nur allgemeine Vorurteile?</i></li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Inwieweit existieren konkrete Vorstellungen über Begrenzung von Immigration oder ist es doch eher eine generelle Ablehnung?</i></li> </ul>

Thema	Pflichtfragen	Relevante Stichworte + Verzweigungen	Hinweise zur Orientierung
<b>Politik</b>	<p>In der Politik wird schon seit langem darüber gestritten, ob Deutschland mehr Einwanderung braucht oder bereits zu viele Ausländer hat. (z. B. Zuwanderungsgesetz, Staatsangehörigkeitsgesetz, Doppelpass, „Kinder statt Inder“ etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was denkst du zu diesem Thema?</li> <li>- Sollte es für hier lebenden Ausländer leichter sein, deutsche Staatsangehörige zu werden?</li> </ul>	<p><i>Falls ja:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie konkret vereinfachen? Für wen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Wie groß ist das Interesse an der politischen Diskussion darüber?</i></li> <li>- <i>Wie ist die eigene Meinung?</i></li> <li>- <i>Wird eher rational argumentiert oder mit stereotypen Einstellungen?</i></li> </ul>
<b>Arbeit und Mobilität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Was sind eigentlich deine derzeitigen Pläne in Sachen Arbeit, Job und Ausbildung?</li> <li>- Hast du jemals darüber nachgedacht, in einem anderen Land zu arbeiten und zu leben?</li> </ul> <p><i>Falls ja:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- In welches Land? Warum gerade dorthin? [11]</li> <li>- Würdest du dort für immer oder nur für eine Weile hinziehen?</li> <li>- Und wie realistisch ist das Vorhaben, ins Ausland zu gehen?</li> <li>- Glaubst du, dass es für Männer insgesamt leichter ist, einen Job zu finden bzw. auch wegen eines Jobs woanders hinzuziehen?</li> <li>- Trifft das auch persönlich auf dich zu?</li> </ul>	<p><i>Falls nein:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Warum nicht?</li> <li>- Was hält dich davon ab?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Welche Gründe sind dem Befragten wichtig für die Entscheidung über ins Ausland gehen vs. hier bleiben (Familienbindungen, Arbeitsmöglichkeiten, Freunde, das Land, Sprache etc.)?</i></li> <li>- <i>Wie groß ist die internationale Mobilitätsbereitschaft?</i></li> <li>- <i>Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Mobilität?</i></li> </ul>

Herzlichen Dank für das Interview! Es hat wirklich Spaß gemacht. Und du hast uns bei unserer Arbeit enorm weitergeholfen.

Falls Nachfragen bzw. Interesse bestehen, dann kannst du dich jederzeit an Daniel Fuss (Visitenkarte) wenden. [12]